

das blatt

Halbjahresschrift des Christopherus - Haus e. V.

15 Ostern
2009





Seelenverwandte

*Ein guter Freund ist
ein Engel auf Erden.*

*Er fängt Dich auf,
wenn Du durch die Hölle
der Hoffnungslosigkeit gehst.*

*Eure Herzen sprechen für sich.
Das gegenseitige Vertrauen
ist wie eine reine
Quelle der Liebe.*

*Anke Smolarski
Beschäftigte der Werkstätten Gottesseggen
Gärtnerei „Auf dem Schnee“*

Inhalt

Impressum

DAS BLATT

ist eine Zeitschrift des
Christopherus-Haus e.V.
Kreisstraße 55
44267 Dortmund
www.christopherus-haus.de

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge
tragen die Verfasser die Verantwortung!
Der Inhalt muss nicht mit der Meinung der
Redaktion übereinstimmen.

Jegliche Art des Abdrucks und der
Vervielfältigung von redaktionellen Beiträ-
gen und Anzeigen bedürfen der ausdrück-
lichen schriftlichen Genehmigung

DAS BLATT Redaktion

Margit Artmann
Gabriele Baumeister
Stefan Jacobowsky
Hadwig Keser
Birgit Klein
Anke Kock
Christian Küstermann
Frank Rayess
Katrin Wernitz

Sitz der Redaktion

Werkstätten Gottessegen
Kobbendelle 40
44229 Dortmund
Tel.: 0231 / 97 38 - 127
Fax: 0231 / 97 38 - 200
anke.kock@werkstaetten-gottessegen.de

Layout

Ralf Rosenthal

Satz und Druck

Druckerei der
Werkstätten Gottessegen
Kobbendelle 40
44229 Dortmund

Auflage

1500 Exemplare

Das Blatt erscheint z.Zt. halbjährlich.

Bildnachweis

U1, U2, U3:
Christopherus-Schule Dortmund

Editorial	2
Ostern - „Christ ist erstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“	3
Anthroposophische Ärzte in der Gründungsphase Dr. Ernst Deterding	4
Erinnerungen an Dr. Gustav Brunk Nachtrag zu dem Artikel aus dem letzten Heft (Nr.14)	6
Die BundesElternVereinigung (BEV) Aufgaben und Angebote	7
Der Förderverein für das Christopherus-Haus Aufgaben und Ziele	8
Das Projekt Gut Königsmühle Die Anfänge, der Fortschritt und Ausblick in die Zukunft	10
Eine gute Tradition! Das Neujahrskonzert in der Christopherus-Schule Bochum	13
Die Abenteuer des starken Wanja Klassenspiel der 8. Klasse in der Christopherus-Schule Dortmund	13
Eins – Zwei – Cha-Cha-Cha Tanzstunde in der Oberstufe der Christopherus-Schule Dortmund	15
„Die weisheitsvollen Sternenkkräfte der Könige“ Eindrücke einer Rumänienreise im letzten Dezember	17
Gemeinschaftsbildung in der Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten Christopherus-Hof und LebensOrt Wullen	18
Endlich! Neues Lager in Bochum Bericht über die Baumaßnahmen	21
Ein ganz besonderes Fußballturnier Der erste Open Soccer Cup in Dortmund	22
Verabschiedung Ulrich Metzner	23
Vom Fuchs bis zum Mäusebussard Der ganz besondere Arbeitsweg von Ingo Baranski	25
Die 8. Dortmunder DEW21 Museumsnacht im September 2008 Ein Bericht von Sascha Sadberg	26
Berichte aus dem Karneolhaus (Bochum) und Kastanienhaus (Witten)	27
Seminar „Loslassen“ Die Christopherus-Lebensgemeinschaft e.V. lädt ein!	28
Das Werkstattpraktikum Ein Bericht von Johannes Sandkühler.	29
Kräfte aus der Vergangenheit schöpfen Ehemaligentreffen in der Christopherus-Schule Dortmund	30
Totengedenken	32
Termine / Zu guter Letzt	34

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

in der vorliegenden Osterausgabe von DAS BLATT finden Sie abwechslungsreiche, unterhaltsame, mitunter nachdenklich stimmende Beiträge von Menschen mit und ohne Behinderungen.

Die Berichte über Begebenheiten und Entwicklungen in den Zweigen, Feste und Feiern, über die Klassenspiele der Schulen, Erlebnisse im Alltag oder auch über Eindrücke aus anderen Einrichtungen, Darstellung und Information über Vereine oder Zusammenhänge, alle Beiträge zeigen die Vielfalt der großen CHRISTOPHERUS-HAUS Zusammenhänge und die Verbundenheit der Menschen untereinander.

So setzen wir in unter „Wurzeln“ unsere Reihe „Anthroposophische Ärzte in der Gründungsphase“ mit einem Beitrag über Dr. Ernst Deterding fort.

Unter der Rubrik „Baum“ informiert die BundesElternVereinigung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie e.V. über ihr Anliegen, ihre Aufgaben und Angebote.

Der Förderverein des CHRISTOPHERUS-HAUSES stellt seine Ziele und Aufgaben dar und es wird ausführlich über die Entwicklung des Projektes Gut Königsmühle berichtet.

Danach folgen vielseitige und interessante Darstellungen aus der Arbeit und dem Leben der „Zweige“ des CHRISTOPHERUS-HAUSES, dem sich dann unter der Rubrik „Blätter“ einige ganz persönliche Berichte über Begebenheiten und Erlebtes anschließen.

Über die vielen positiven Rückmeldungen zur letzten Ausgabe von „DAS BLATT“ (Michaeli 2008) haben wir uns in der Redaktion sehr gefreut.

Daher möchten wir herzlich dazu einladen, die vorliegende Osterausgabe - neben der kurzweiligen Lektüre - auch als Anregung zu weiteren Stellungnahmen, neuen Ideen und lebendigen Beiträgen oder auch zum Beginn lebhafter Diskussionen zu nutzen.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Osterfest.

Stefan Jacobowsky
Werkstätten Gottesseggen/ Zweigwerkstatt Bochum

Gedanken zum Osterfest

„Christ ist erstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

So begrüßen sich die Menschen im alten Russland in der Osternacht. Diese freudige Überzeugung gab ihnen Kraft, ihr oft armseliges Leben in Frömmigkeit und aufrechter Gesinnung durchzutragen.



Der Osterhase als Symbol für Fruchtbarkeit und den nahenden Frühling

Für die meisten Menschen unserer Zeit ist Ostern vor allem ein Frühlingsfest. Die germanische Göttin Ostara gab ihm den Namen. Und nach der langen Winterzeit leben wir voll Hoffnung dem Wiedererwachen der Natur in all ihrer Schönheit entgegen, dem täglich wachsenden Licht und der Entfaltung und dem Wachstum allüberall.

Der Osterhase hat mit der Fruchtbarkeit zu tun, wenn er die bunten Eier – auch Symbole der Fruchtbarkeit – an die Kinder verteilt (aber keine Süßigkeiten oder gar Geschenke, das kann doch ein Hase nicht!)

Aber Ostern ist sozusagen ein vielschichtiges Fest: wenn wir als Kinder und mit den Kindern

dem Osterhasen begegnet sind – und wenn es nur ein Kaninchen im Stadtpark ist – und wenn wir an jedem Ostermorgen die Sonne, vielleicht nur für fünf Minuten, gesehen haben, kommen wir mit zunehmendem Alter und

Verständnis näher an das innerste Wesen des christlichen Festes heran.

In den romanischen Ländern spricht schon der Name davon, dass es sich um das in der Menschheitsgeschichte einmalige Ereignis von Leiden, Tod

und Auferstehung Christi handelt. Und der Ostersonntag, der Auferstehungstag, ist erfüllt von großer Freude, wenn wir von Jahr zu Jahr versuchen, diesem großen Geheimnis näher zu kommen.

Das ist uns im Christopherus-Haus wichtig, und wir versuchen, so gut wir es verstehen, mit den Kindern und den Erwachsenen, das stets in den Ferien stattfindende Osterfest vorzubereiten und in den Wohngemeinschaften festlich zu begehen.

In der Schule feiern wir mit den Kindern bis in die Mittelstufe hinein das Frühlingsfest; Eier werden bemalt und das Ostergras gesät, entsprechende Ge-

schichten und Lieder erklingen. Aber am Ende der Mittelstufe, wenn es auf den Abschluss der Klassenlehrerzeit hin geht, werden die Kinder an das Leben, Sterben und Auferstehen Christi heran geführt.

Wir versuchen in der Oberstufe und später mit den Erwachsenen das innere Bild für dieses große christliche Fest lebendig zu machen und Auferstehungsfreude in ihnen zu erwecken und zugleich die Frage, was das für uns Menschen bedeuten kann.

So wie der Erzengel Michael „leuchtend über dem Herbst steht“, so begleitet uns durch den Frühling der Erzengel Rafael, der große Heiler. Er ist weniger bekannt, aber vielleicht doch, wie uns das alte Testament erzählt, als der liebevolle Begleiter des jungen Tobias. Seine schützende Kraft lenkt die Wege von Tobias so, dass der alte Vater von seiner Blindheit geheilt werden kann, erst danach offenbart sich der Reisebegleiter als Erzengel Rafael. Durch das Erwachen der Natur hindurch kann man die Kraft Rafaels ahnen, der heilend und liebevoll seine Aufgabe findet.

So „von Stufe zu Stufe“ in das Ostergeheimnis hineinlauschend und hineindenkend, ahnen wir die Freude der Herzen, die in dem altrussischen Grusse lebt: „Christ ist erstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“

*Ursula Wedepohl
Christopherus-Schule Bochum*

Anthroposophische Ärzte in der Gründungsphase

Dr. Ernst Deterding

* 20. August 1921

† 05. September 1967

Wir setzen unsere Serie „Anthroposophische Ärzte in der Gründungsphase“ – auch des Christopherus-Hauses – fort mit einem Beitrag von Dr. Ingrid Küstermann zum Leben ihres ärztlichen Kollegen und Freundes Dr. Ernst Deterding.

Ergänzend schildert Eve-Lis Damm in sehr persönlichen Worten zwei exemplarische Begegnungen mit Dr. Deterding.

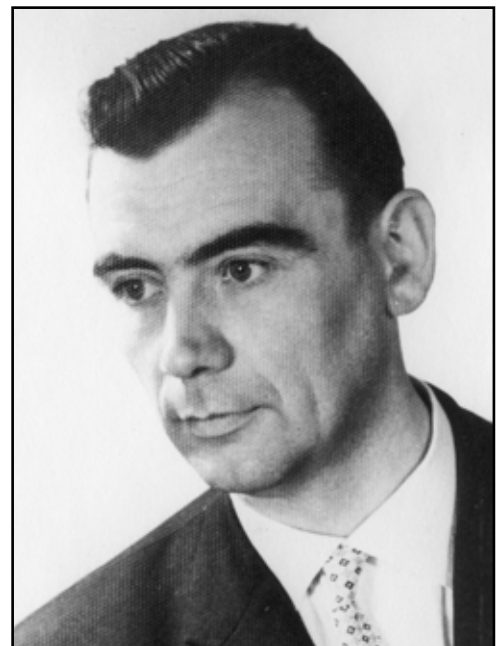
„Von nun an werden wir unsere wöchentlichen ärztlichen Zusammenkünfte in die Friedenstraße verlegen, damit Substanz in Euer Haus hineinkommt.“

So Dr. Ernst Deterding im Januar 1964, wenige Wochen bevor am 4. Februar 1964 die ersten Kinder zu uns kamen, und wir unsere heilpädagogische Arbeit in dem Haus der gerade geschlossenen Frauenklinik beginnen konnten. Viele Jahre fanden dann diese Besprechungen bei uns statt und unsere Heilpädagogen und Therapeuten durften daran teilhaben.

Es war charakteristisch für Ernst Deterding, sofort praktisch zu handeln und zu helfen, wenn er Initiative für wichtig erachtete, und er unterstützte sie dann, wo immer er konnte. Auch wanderte gelegentlich ein 100 DM-Schein in unsere Taschen. Dies half uns im ersten, extrem schwierigen Jahr vor der

Anerkennung durch den Landschaftsverband. Innigen Anteil nahm er am Gedeihen und der Entwicklung unserer Arbeit. Nur wenige Jahre konnte er mit seinem warmen Interesse unsere Bemühungen begleiten, dann starb er eines plötzlichen Todes, selbst erst 46 Jahre alt.

Küstermanns lernten Ernst Deterding zuerst im Wallis in den Schweizer Bergen kennen, als er den Gründungslehrer der Bochumer Rudolf-Steiner-Schule, Robert Zimmer, über den wir im Blatt Nr. 8 und 9 berichteten, auf seinen Bergtouren begleitete. Als wir ihn dann später im Ruhrgebiet näher kennen lernten, beeindruckte seine gründliche Kenntnis von Pflanzen (besonders Heilpflanzen) und Mineralien und mehr noch sein intensives Interesse an individuellen menschenkundlichen Fra-



gen. Dies galt besonders dem Kind in seiner Entwicklung, dem gesunden, wie dem Kind mit Behinderung, dem „Seelenpflege-bedürftigen“ Kind.

Einige charakteristische Begebenheiten möchte ich aus seiner Biographie herausgreifen. Ernst Deterding wurde in Essen geboren, inmitten der Arbeitswelt des Ruhrgebiets. Der Vater war Lokomotivführer. Ein Beruf, in dem Zuverlässigkeit und Pflichterfüllung unabdingbare Tugenden waren und diese gewiss Vorbilder für den heranwachsenden Knaben waren. Schon als Kleinkind zeigte sich

der Wille, Anderen zu helfen und beizustehen. So besorgte er vierjährig unaufgefordert aus der Apotheke eine Salbe für eine Brandwunde der Mutter. Zehn Jahre später meldete er sich ohne Wissen der Eltern im Gymnasium an, hatte nach kurzer Zeit alle Wissenslücken beseitigt und war bald einer der besten Schüler der Klasse.

Mit 19 Jahren wurde er zur Marine eingezogen, konnte aber im Krieg – wie damals viele Medizinstudenten – immer kurzfristig studieren. Als er aus der Gefangenschaft entlassen wurde, waren zunächst die Universitäten noch nicht wieder eröffnet, und so musste er unter großen Anstrengungen als Kohlenkipper bei der Bahn arbeiten.

Im Jahr 1948 konnte er das Studium mit dem medizinischen Staatsexamen in Düsseldorf abschließen. Bald darauf lernte er seine Frau kennen und gründete dann im Laufe der Jahre eine sehr große Familie.

Durch den Schwiegervater lernte er die Homöopathie und Naturheilkunde kennen, in die er sich mit der ihm eigenen Energie einarbeitete. Als er wenig später der Anthroposophie und der durch sie erweiterten Heilkunst begegnete, fand er seine eigentliche innere Heimat. Auf allen Gebieten, die sich ihm nun eröffneten, wurde er aktiv – zum Beispiel als Mitinitiator der Begründung der ersten Waldorfschule des Ruhrgebiets in Bochum-Langendreer. Mit nach gleichen Idealen strebenden Arztfreunden entstand eine Gemeinschaft, die wie er nach den geistigen Quellen des Heilens suchte. Er wurde ein hervorragender Arzt, der tief in die Ursachen der Krankheiten seiner Patienten eindringen konnte und der ein intimes Verständnis der Vorgänge in der Natur erworben hatte. Das führte dann im Austausch mit seinen Arztfreunden zur Entwick-

lung einiger neuer Heilmittel. Mit Liebe und Wärme wandte sich Ernst Deterding unseren Kindern zu, Kinder deren Schicksal es ist, mit besonderen Hindernissen und Schwierigkeiten zu leben und deren Förderung immer im Mittelpunkt der Arbeit im Christopherus-Haus steht. Sein Wesen stand in den Anfängen unserer Arbeit und viele Jahre darüber hinaus wie ein Schutzgeist über unserem Hause.

*Dr. med. Ingrid Küstermann
Gründungsmitglied des
Christopherus-Haus e.V.*



Begegnungen mit Dr. Ernst Deterding:

Die erste Begegnung

Als wir – die zukünftigen Mitbegründer des Christopherus-Hauses – auf der Suche nach einem neuen Wirkungsfeld waren, knüpften wir erste Kontakte zu dem Kollegium der Rudolf-Steiner-Schule in Bochum-Langendreer.

Es wurde uns empfohlen, unser Anliegen auch Dr. Deterding vorzutragen. Zusammen mit Johanna Ruß machte ich mich also auf den Weg. Zunächst

sollten wir im Wartezimmer Platz nehmen. Da saßen wir nun und schauten uns um; unser Blick fiel auf ein Bild von Dr. Ita Wegmann. Sie hatte einst an der Seite von Rudolf Steiner die anthroposophische Heilpädagogik ins Leben gerufen und war dann, nach seinem Tod, die „Schirmherrin“ der heilpädagogischen Bewegung geworden. In ihrer enthusiastischen Art hat sie für die weltweite Ausbreitung gesorgt. Johanna Ruß

lachte, zeigte auf das Bild und sagte: „Hier sind wir richtig!“ Da öffnete sich die Tür, Dr. Deterding trat ein mit den Worten: „Warum lachen Sie? Darf ich daran teilhaben?“ „Wir haben gerade festgestellt, dass wir hier richtig sind.“ „Ja, so ist es. Sie sind hier ganz sicher am richtigen Platz!“ sagte Dr. Deterding.

Die letzte Begegnung

Es war ein strahlender Son-

nentag. Unsere kleine Schule war inzwischen auf etwa fünfzig Schüler angewachsen. Wir saßen in einem Bus, denn wir machten einen Schulausflug. Plötzlich ließ Dr. Küstermann den Bus anhalten und sagte: „Liebe Kinder, hier in dem Hause wohnt unser Freund Dr. Deterding. Den besuchen wir jetzt!“

Wir stiegen also aus und fanden Einlass, durchquerten das Haus und kamen auf eine große Wiese. Dort empfing uns Dr. Deterding mit seinem jüngsten Kind an der Hand, sichtlich überrascht aber erfreut.

Wir bildeten einen großen Kreis und brachten ihm ein Ständchen dar. Als die fröhlichen Lieder

ausklangen, durchquerte Dr. Küstermann mit ausgebreiteten Armen den Kreis und nahm Dr. Deterding mit den Worten in seine Arme: „Welche Freude! Wer hätte das gedacht, Sie hier wieder so gesund und froh zu sehen! ...“ (Dr. Deterding hatte gerade eine schwere Krankheit überwunden, war aus dem Krankenhaus entlassen und wollte demnächst seine Praxis wieder öffnen.)

Der Kreis löste sich auf. Am Ausgang stand Dr. Deterding mit einem Korb voller Bonbons. Jedes Kind durfte zugreifen, gab Dr. Deterding die Hand und empfing den Dank für den lieben Besuch.

Wir stiegen wieder in den Bus,

dieser setzte sich langsam in Bewegung. Vom hinteren Fenster aus sahen wir Dr. Deterding mit einem Tuch in der Hand mitten auf der Straße. Er lief dem Bus nach, winkte in großen Bögen mit dem Taschentuch – er wirkte wie traumverloren.

Hinter ihm hatte sich eine Autoschlange gebildet. Schließlich hupte ein Autofahrer. Dr. Deterding erschrak und sprang schließlich zur Seite.

Das war unser Abschied. Nur eine kurze Zeit blieb er noch im Erdenleben, dann ging er hinüber in die andere Welt ... in der wir ihn nun in Dankbarkeit und Liebe weiter „besuchen“ können.

Eve-Lis Damm

*Gründungsmitglied des
Christopherus-Haus e.V.*

Nachtrag: Erinnerungen an Dr. Gustav Brunk

Dr. Gustav Brunk war für das Christopherus-Haus einer der guten Geister, die das Werden und Wachsen immer begleiteten. Einmal fragte er mit tiefer Besorgnis: „Werdet Ihr auch Hosenmacher in Eure Tagesbildungsstätte (so nannte sich das Christopherus-Haus, bevor die Schulgenehmigung vorlag) aufnehmen?“ „Ja, selbstverständlich“, so lautet die Antwort. Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung sagte er: „Da bin ich aber froh!“

Er hatte vorher eine gegenteilige Erfahrung bei einer anderen Einrichtung gemacht. Im Christopherus-Haus sollten alle Kinder Bildung erfahren, unabhängig davon, ob sie noch in die Windeln machten oder nicht.

Als unsere Schüler langsam älter wurden, begann der nächste Schritt: die Gründung der

„Werkstätten Gottessegen“. Sein Grundstück war nicht weit von den Werkstätten in Kirchhörde entfernt, und so kam es, dass Gustav Brunk den Werkstätten etwas Land für den Gartenbau schenkte. Hier wurden die Jugendlichen beschäftigt, und schon bald stellte Gustav Brunk mit einem Schmunzeln fest, dass nirgendwo in seinem Garten etwas so gut gedeihe, wie auf der Fläche, die er den Werkstätten überlassen hatte. Das seien eben die besonders guten Kräfte dieser Menschen, die für den Boden und das Wachstum der Pflanzen ein Segen seien.

Gustav Brunk gehörte zu den Initiatoren des Pädagogisch-Sozialen-Zentrums Dortmund (PSZD). Es war ihm ein tiefes Anliegen, dass auch der Heilpädagogik ihr Platz in diesem

Zentrum zukomme, für das Gedeihen des Ganzen sei dies von wesentlicher Bedeutung. Die Verwirklichung dieses Wunsches hat lange auf sich warten lassen, doch jetzt steht der wunderschöne Bau der integrativen Kindertagesstätte auf dem Gelände des PSZD und die Kinder, die dort ein- und ausgehen, wirken belebend und herzerwärmend auf das Ganze.

Im TREFFPUNKT, dem Naturkostladen mit Bistro, haben Menschen mit Behinderungen ihren Arbeitsplatz gefunden und prägen die besondere Atmosphäre dieses Ladens.

Dr. Gustav Brunk würde seine Freude daran haben, dass seine Saat so großartig aufgegangen ist!

Eve-Lis Damm

*Gründungsmitglied des
Christopherus-Haus e.V.*

BundesElternVereinigung (BEV)

Aufgaben und Angebote

Warum bin ich für die BEV tätig?

Meine Motivation erhielt ich durch meine Tochter, die seit vielen Jahren glücklich in den Sozialtherapeutischen Gemeinschaften Weckelweiler lebt. In vielen Dingen ist sie sehr selbstständig geworden, aber könnte sie ihre Interessen in der Gesellschaft oder in der Behindertenpolitik selbst vertreten? Da wäre sie überfordert, deshalb arbeitete ich seit meinem Un-Ruhestand im Vorstand der BundesElternVereinigung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie e.V. (BEV). Alle anderen neun Vorstandsmitglieder und die vielen Menschen in unserem bundesweiten Beratungsnetzwerk sind betroffene Angehörige und arbeiten ehrenamtlich. Nur in unserer Beratungsstelle in Berlin sind Ulrike Funke, Alfred Leuthold und unsere Redakteurin, Ingeborg Woitsch, halbtags beschäftigt.

Wer ist die BEV und was tut sie?

Die BEV ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss von über 60 Vereinen von Angehörigen, die sich vor Ort um die anthroposophisch geprägten Einrichtungen gebildet haben. Als Selbsthilfeorganisation setzt sie sich auf Bundes- und Regionalebene für die Interessen von ca. 16.000 Menschen mit einer so genannten geistigen oder mehrfachen Behinderung und für die Belan-

ge ihrer Angehörigen ein.

Bin ich als Angehöriger Mitglied in der Bundes-ElternVereinigung?

Der Förderverein für das Christopherus-Haus e.V. ist Mitglied in der BEV. Die Angehörigen, deren Töchter oder Söhne oder Geschwister in den Einrichtungen des Trägervereins Christopherus-Haus e.V. leben und/oder arbeiten, sind auf diesem Wege in der BEV organisiert und können alle Angebote der BEV in Anspruch nehmen.

Beratungsnetzwerk und Information der BEV:

In den sechs Regionen der BEV finden regelmäßig Tagungen für Angehörige und MitarbeiterInnen statt. Sie dienen dem gegenseitigen Austausch und der Information über aktuelle Themen der Behindertenpolitik u.v.m. Wilfried Haensel, (Tel. 0203 – 342930, Email H.W.Haensel@gmx.de) ist im Vorbereitungskreis der BEV-Region West tätig. Sein Sohn lebt in der Wohn- und Lebensgemeinschaft Bochum.

Die BEV ist Mitherausgeberin der Zeitschrift PUNKT UND



Der Vorstand der BEV:

hinten von links: Jörg Riik, Wolf Tutein, Martha Eikemeier, Uta Dreckmann, Otfried Befeldt
vorne von links: Manfred Barth, Bernd Keicher, Elisabeth Kruse, Claudia Hackert, Monika Geis

KREIS und versendet die Beilage „Mitteilungen für Angehörige“, wenn Sie uns ihre Adresse mitteilen. Außerdem gibt die BEV in unregelmäßigen Abständen einen Newsletter heraus, der über die jeweiligen sozialpolitischen Entwicklungen und Aktivitäten informiert.

In den Regionen und vor Ort beraten Angehörige in individuellen Gesprächen z. B. bei Fragen, Konflikten und Platzsuche. Bei Rechtsangelegenheiten bietet die BEV eine kostenlose telefonische Erstberatung an.

Claudia Hackert
Vorstandsmitglied

BundesElternVereinigung
Argentinische Allee 25
14163 Berlin
Tel. 030 / 80 10 85 18
Fax 030 / 80 10 85 21
E-Mail info@bev-ev.de
Internet www.bev-ev.de

Der Förderverein für das Christopherus-Haus Aufgaben und Ziele



Alfred Clemens

Der im Jahre 1971 gegründete Förderverein für das Christopherus-Haus e.V. ist ein Zusammenschluss von

Eltern und Angehörigen der in den Einrichtungen des Christopherus-Hauses betreuten seelenpflegebedürftigen Menschen sowie von Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Freunden des Christopherus-Hauses.

Der Verein wird in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins geführt und verfolgt ausschließlich und unmittelbar mildtätige Zwecke im Sinne der Steuergesetzgebung. Der Förderverein hat inzwischen mehr als 460 Mitglieder.

Der Förderverein sieht seine Aufgabe darin, den einzelnen Zweigen des Christopherus-Hauses aktiv helfend und beratend zur Seite zu stehen. Im Rahmen dieser Zielsetzung stellt der Förderverein z. B. die finanziellen Mittel zur Verfügung, die für den Ausgleich der nicht durch die öffentlichen Kostenträger gedeckten Betriebskosten der Kindertagesstätte und der Schulen benötigt werden. Darüber hinaus gibt er Zuschüsse zu den Investitionsvorhaben des

Trägers und zu anderen notwendigen Ausgaben, die nicht durch staatliche Fördermittel gedeckt werden. So hat der Förderverein in den letzten fünfundzwanzig Jahren Zuschüsse in Höhe von mehr als zehn Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Die Finanzierungsmittel des Fördervereins stammen zum überwiegenden Teil aus Beiträgen der Eltern und Angehörigen der betreuten Menschen. Hinzu kommen Bußgelder von Gerichten, zweckfreie und zweckgebundene Spenden und gelegentlich Erbschaften.

Dem Vorstand des Fördervereins gehören z.Zt. folgende Persönlichkeiten an:

- Alfred Clemens
- Hans-Rainer Kost
- Heike Keune
- Horst Pulla
- Stefan Thiel

Herr Clemens nimmt ständig als Gast an den Sitzungen des Vorstandskreises des Trägervereines des Christopherus-Haus mit dem Ziel teil, die finanziellen Bedürfnisse des Christopherus-Hauses wahrzunehmen.

Der Förderverein führt in Abständen von zwei Jahren eine Mitgliederversammlung durch. Darin werden die von einem Wirtschaftsprüfer geprüften

Rechnungsergebnisse der Vorjahre vorgestellt und der Vorstand neugewählt.

Für die Abwicklung der finanz- und verwaltungstechnischen Aufgaben nimmt der Fördervereinsvorstand die Hilfe der Zentralen Verwaltung des Christopherus-Hauses in Anspruch. Die Aufgaben werden von Frau Krause wahrgenommen. Frau Krause kümmert sich um die Verbuchung der an den Förderverein gezahlten Kostenbeiträge der Eltern und der Spenden, stellt die Spendenbescheinigungen aus und unterstützt den Fördervereinsvorstand bei Geldgeschäften.

Alfred Clemens
Vorstand Förderverein

Entwicklung der Arbeit in der Verwaltung

Als ich vor über 15 Jahren in der Verwaltung des Christopherus-Hauses meine Arbeit aufnahm, umfasste die Verwaltung des Fördervereins monatlich ca. acht Stunden.

Im Kindergarten wurden ausschließlich seelenpflegedürftige Kinder betreut. Der Christopherus-Hof „Im Wullen“

(WLG Witten) bestand aus den Ahornhäusern, dem Kastanienhaus und dem Birkenhaus sowie Wohn- und Lebensgemeinschaften in der Friedrich-Ebert-Straße dem Ulmen- und Erlenhaus, Auf dem Schnee der Rotbuchenhof. Das Kinderwohnheim wies eine Kapazität von bis zu 20 Plätzen auf.

In der Buchhaltung gab es ein Spendenkonto, das am Jahresende entsprechend der Einrichtungen aufgeteilt wurde. Die Anzahl der Häuser, Projekte bzw. Kostenstellen ist um ein Mehrfaches gestiegen.

Trauerfälle zum Anlass nehmen, zum Spenden aufzurufen. Das hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen, und wir sind dafür sehr dankbar. So können kleine Vorhaben realisiert werden, die sonst nicht möglich wären. Im Laufe der Jahre haben sowohl der erweiterte Einzugskreis aufgrund der Vergrößerung der Einrichtung, als auch diese Sonderspenden zu einer Zunahme der Einzelspenden inkl. Schulelternspenden von ca. 420 im Jahre 2001 auf ca. 730 im Jahre 2008 geführt.

Zugenommen haben die Spen-

tung hin, damit wir nicht in Vergessenheit geraten.

Am Jahresanfang beginne ich zuerst mit der Versendung der Zuwendungsbestätigungen an die regelmäßigen Spender.

Die Eltern der Kindertagesstätte erhalten eine „Betreuungsaufwandsbescheinigung“ für ihre Steuererklärung. Dann geht es daran, die Zahlungseingänge der Schulleitern zusammen zu führen, denn alle regelmäßigen und Ein-



Ilona Krause

malzahlungen werden in Summe auf den Schulkostenbeitrag angerechnet und erst der darüber hinausgehende Betrag wird als Spende anerkannt. Danach bereite ich den Jahresabschluss für den Wirtschaftsprüfer vor.

Auch in Zukunft ist eine Zunahme des Verwaltungsaufwandes anzunehmen, da die Abrechnungsmodalitäten immer detaillierter werden, weitere zukünftige Projekte sind notwendig und durch die sich veränderte gesellschaftspolitischen Ausrichtung „Teilhabe für alle“ werden neue Aufgaben auf uns zukommen.

Ilona Krause

Verwaltung Christopherus-Haus e.V.

WLG Witten:	Baumgruppe, Raum der Stille, Kultur und Begegnung im Stall, Hainbuchenhaus, Intensiv betreutes Wohnen, Sozialfonds
Schule Bochum:	1. Aufzug, Saal, Schulgarten, 2. Aufzug
Schule Dortmund:	Neue Schule, Umbau, Brandschutz, Wasserschaden, Ruheraum, Solidarfonds, Therapieverein, Puppenspielbühne
KiTa:	Integrative Kindertagesstätte, Neubau, Spielgruppe, Anbau
WLG Bochum:	seit dem Jahr 2006

Projekte, die durch den Förderverein unterstützt wurden.

Heute differenzieren wir, welche Spende nicht nur für welchen Zweig, sondern auch, für welches Projekt eingezahlt wird (zweckgebundene Spenden). Zum Einen sind wir verpflichtet, die Verwendung der zweckgebundenen Spenden nachzuweisen; zum Anderen müssen die Zweigleiter laufend darüber informiert werden, welcher Betrag ihnen noch zu Verfügung steht.

Inzwischen gibt es viele mit uns verbundene Menschen, die Geburtstage, besondere Feiern oder Veranstaltungen oder

den, die innerhalb der Zweige für einen ganz bestimmten Zweck zur Verfügung stehen. So gibt es immer weniger Spenden, die frei verwendet werden können.

Auch Bußgelder werden uns zugesprochen, die oftmals in Raten abgezahlt werden. Hier ist es unsere Aufgabe, den Zahlungseingang zu prüfen, das Gericht hierüber zu informieren und ggf. Mahnungen zu versenden. Durch das Versenden von Informationsmaterial wie „Das Blatt“ weise ich die Gerichte regelmäßig auf unsere Einrich-

Das Projekt Königsmühle

Zur Vorgeschichte

Im Frühjahr 2005 hat Karl-Heinz Siepe, Vater eines Betreuten der Werkstätten Gottesegen, den Vorstand des Pädagogisch Sozialen Zentrums Dortmund (PSZD) gebeten, sich für Wohn- und Arbeitsplätze für erwachsene Menschen mit Behinderungen zu engagieren. Nachdem man die Frage angemessen erörtert hatte, wurde die prinzipielle Bereitschaft signali-



Der erste Eindruck

siert. Das Ganze wäre aber evt. ein Gesprächsthema für Jahre geworden, wenn nicht plötzlich über den Kollegen Weishaupt die Nachricht gekommen wäre, dass in Mengede ein Hof zum Verkauf angeboten wurde. Drei Vorstände des PSZD machten sich also im Juni 2005 für eine Besichtigung auf den Weg. Es war kein Hof, es war ein großes Gut, das ganz zauberhaft wirkte.

Eigentlich war es gar nicht mehr zu haben, aber durch die guten Kontakte von Karl-Heinz Siepe ließ sich der Verkäufer (Thyssen/Krupp) auf Verhandlungen mit uns ein, gab aber zugleich

zu verstehen, dass wir uns innerhalb von wenigen Wochen entscheiden sollten. Nun kam Dynamik in die ganze Angelegenheit. Wollte man das Gut haben, musste die Fülle der sonst üblichen „sozialen Prozesse“ einfach aus Zeitgründen reduziert werden. Die damals Verantwortlichen (Helmut Reubelt, Friedrich Genz und Norbert Zimmering) beschlossen, ihren Mitvorständen und den Mitgliedern den Kauf vorzuschlagen.

Der Beschluss zum Kauf erforderte von allen Beteiligten Mut, denn, wie schon gesagt, so richtig vorbereitet waren wir alle nicht auf solch ein Vorhaben. Es gab kein Konzept, das in fleißiger Gremienarbeit entwickelt und mit allen diskutiert worden war. Es gab lediglich eine etwas visionäre Skizze davon, wie das Leben auf der Königsmühle einmal sein könnte. („Abends auf der Königsmühle“).

Mit dieser Skizze wurde bereits angedeutet, dass das PSZD nicht beabsichtigte, lediglich Bauverein zu sein (Das hätte der Christopherus-Haus e.V. selbst einlösen können.), sondern bereit war, die Einzelanliegen mehrerer Partner aufzugreifen und zu helfen,

sie zu einem Ganzen zu verbinden.

Ein Aspekt war uns von Anfang an besonders wichtig: Wir wollten keine Wohn- und Arbeits-siedlung für Behinderte, sondern eher ein kleines vielfältiges Dorf, ein Pädagogisch Soziales Zentrum.

Die Anfänge

Zunächst ging es aber nicht um solche Visionen, sondern um ganz viel Dreck, den ein widerrechtlich in die Gebäude eingedrungener Zirkus hinterlassen hatte. Schüler des Rudolf-Steiner Berufskollegs haben in dieser Zeit viel dazu beigetragen, dass allmählich Ordnung und Leben auf das noch sehr einsame Gut kamen. Unmengen von Müll und Gerümpel mussten entsorgt werden, vor dem heutigen Café lagerte ein riesiger stinkender Misthaufen, Zäune waren zu reparieren und Wege



Die Helfer aus der Projektwerkstatt

herzurichten bzw. anzulegen. Parallel zu dieser handfesten Pionierarbeit musste die eigent-

lich notwendige Vorarbeit nun auf allen Ebenen nachgeholt werden. Trotz vieler ungeklärter Fragen sowie unterschiedlicher Auffassungen arbeiteten sich die Verantwortlichen (Karin Schneider, Norbert Zimmering, Jens Geerdes, Martin Körber für das Christopherus-Haus und die Herren Berke, Genz und Reubelt für das PSZD) im Hinblick auf das Vorhaben „Leben und Arbeit auf der Königsmühle“ Schritt für Schritt durch die anstehenden Problemkreise. Diese Gruppe zeigte besonders dann, wenn nichts mehr zu gehen schien, ein hohes Durchhaltevermögen und konnte so ein Fülle von Einwänden, Bedenken, Absagen, Mißverständnissen usw. der Genehmigungsbehörden und der Beteiligten ausräumen bzw. zerstreuen.

Daneben gab es noch drei weitere „start-up-Situationen“ zu begleiten, die der Wohngruppe, des Kindergartens und der Tagesgruppe – und dies wiederum auf mindestens drei Ebenen: der wirtschaftlich-rechtlichen, der konzeptionellen und der baulichen. Im Rückblick wirkt es wie ein kleines Wunder, dass diese drei Einrichtungen in all dem Gewusel, Baudreck und Radau Zug um Zug ihren Betrieb aufgenommen haben.

Und heute?

Heute wohnen bereits 16 Menschen auf der Königsmühle, in einigen Wochen werden es 20 sein. Wenn alle an Werktagen bei der Arbeit sind, befinden sich mindestens 60 Menschen auf dem Gut. Dazu einige Anmerkungen:

- In den oberen zwei Etagen des

Gutshauses wohnt die Familie Sinclair mit ihrer Wohngruppe, insgesamt sieben Personen.



- Im Erdgeschoss des Gutshauses und im angrenzenden Südflügel hat der zweigruppige Kindergarten seinen Standort.
- Im Zwischentrakt und im Südflügel wohnen Sönke Tax und Alexander Sievert, Absolventen der Sozialhelferausbildung, die uns oft ehrenamtlich unterstützen.
- Im Südflügel wohnt auch Andrea Sögtrop, die Leiterin der Gärtnerei auf der Königsmühle.
- Unser Hofverwalter, Herr Schmitt-Weigand wohnt mit seiner Familie im rechten Mitarbeiterhaus. Frau Hartung, die für den Verein Soziale Arbeit Gut Königsmühle verantwortlich ist, bewohnt das linke Haus.
- Im Erdgeschoss des Südflügel sind vor allem die groß-zügig angelegten Räume der Gärtnerei, die Räume des Hofladens und die Werkstatt des PSZD untergebracht.
- Im Obergeschoss des Südflügels sind die Räume der Tagesgruppe (Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe) und mehrere schöne Wohnungen. Es sollen noch weitere hinzukommen, denn „Wohnen auf dem Gut“ ist

gar nicht so schlecht.

- Der Westflügel soll komplett für die Wohnungen für Menschen mit Behinderungen genutzt werden; wir hoffen, dass wir Ende des Jahres mit dem Umbau beginnen dürfen.
- Hinter dem Westflügel befindet sich die kleinste Schmiede Dortmunds.

Herr Bernd freut sich über Besuch.

- Neben dem Westflügel, in der sog. Westremise, haben wir eine moderne Holzhackschnitzel-Heizung eingebaut, die auch den Warmwasserbedarf produziert.
- Und nicht weit vom Gutshaus entfernt befindet sich die sog. „Alte Schmiede“, die wir in den vergangenen Jahren mit viel Liebe hergerichtet haben und die an den Wochenenden im Sommer einen ehrenamtlichen

Das Café am Tag der Eröffnung



Probelauf bestanden hat.

- Neben unserer Schafherde (etwa 30 Tiere), die im Stall beim Gutshaus blöken, gibt es nun auch eine ebenso große Ziegenherde; diese meckert in

der Nordremise vor sich hin.

- Die Besucher des Hoffestes konnten auch erfahren, dass wir inzwischen zwei Pferde auf dem Gut haben; ein kleiner Kutschwagen wird noch gesucht.

Am Feuer bei Stockbrot und Musik



Ein sehr schönes Ereignis in der noch kurzen Geschichte des Projekts Königsmühle war das Hoffest im September 08.

Wie geht es weiter?

Das nächste große Vorhaben ist der Umbau des Westflügels zu einem Wohnhaus und (im Rahmen unserer Möglichkeiten) die Gestaltung des Hofes und der Grünanlagen. Zudem soll der Betrieb des Hofladens in absehbarer Zeit aufgenommen

werden, und auch das Café soll im Frühjahr wieder geöffnet werden. Die Anlage der Felder und Beete, der Zuwege für die Gärtnerei, all das wird noch viele Monate in Anspruch nehmen. Ich bin aber sicher, dass wir diese Herausforderungen meistern werden.

Die eigentliche Herausforderung liegt jedoch auf einer anderen Ebene: Das Projekt Gut Königsmühle wird seine zukünftige Entwicklung aus den Kräften speisen, die in gewisser Hinsicht auch für die menschliche Entwicklung relevant sind: Es bedarf zunächst eines gesunden physischen Leibs, den der PSZD e.V. zur Verfügung gestellt hat, für dessen weitere Pflege in Zukunft jedoch vor allem die auf der Königsmühle tätigen Menschen verantwortlich sind. Das Vorhaben wird seine Lebenskraft gewinnen, wenn es allen Beteiligten gelingt, ihre sozialen Kräfte und Fähigkeiten in ei-

nen Strom des vertrauensvollen Zusammenwirkens zu führen. Und es wird in konzeptioneller Hinsicht Zukunft haben, wenn es den Beteiligten gelingt, ihre jeweiligen Willensintentionen zu verstehen zu kommunizieren und zu vernetzen.

Wer sich diesen Herausforderungen ernsthaft stellt, wird bald bemerken, dass es nicht um eine effiziente bzw. romantische Sozialtechnik geht, sondern darum, eine Qualität der Zusammenarbeit zu entwickeln, die unsere Betreuten als „seelische Nahrung“ wahrnehmen werden und „später“ in Fähigkeiten umwandeln können.

*Friedrich Genz
Vorstand PSZD*

Bilder von H. Raven in der improvisierten Galerie im Südflügel



Über welche Inhalte sollen wir in den nächsten Ausgaben berichten?

Das Redaktionsteam freut sich über alle Anregungen zu Themen und natürlich über Texte, die von interessanten Projekten im und um das Christopherus-Haus berichten.

Ihre Vorschläge können Sie an die folgende Adresse senden:

Werkstätten Gottessegen, - Anke Kock -
Kobbendelle 40, 44229 Dortmund

oder elektronisch an:
anke.kock@werkstaetten-gottessegen.de

Eine gute Tradition!

Das Neujahrskonzert in der Christopherus-Schule Bochum

Zum 21. Neujahrskonzert in der Christopherus-Schule Bochum gastierte das Ensemble DRAj mit ihrem Programm „Kinderjorn „ (Kinderjahre), Lieder aus dem Ghetto und traditioneller jiddischer Musik in der Schule in Bochum. Die Organisation wurde von den Eltern unserer Schüler übernommen.

Die zahlreichen Besucher hörten den Gesang von Manuela Weichenrieder, begleitet von dem Cellisten Ludger Schmidt und am Akkordeon von Ralf Kaupenjohann. Die Zuhörer erlebten eine wunderbare Stimme, ein Cello, das jubeln und schluchzen konnte und ein Akkordeon mit vielen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Lieder aus dem Ghetto erzählen

Geschichten, drücken Lebensfreude und Hoffnung ebenso aus wie Trauer und Verzweiflung. Viele dieser Lieder entstanden in den Ghettos von Warschau und Wilna und wurden auch in den Nazi-Konzentrationslagern gesungen.

Der Applaus drückte immer wieder die Begeisterung des Publikums aus. Am Ende gab es zwei Zugaben.

In der Pause konnten sich die Besucher bei Kaffee aus der Rösterei der Werkstätten Gottesseggen in Bochum und der hauseigenen Mosterei in Dortmund stärken. Es war ein gelungener Konzertvormittag in der Bochumer Schule.

Weitere Informationen zu dem Ensemble DRAj finden Sie auch im Internet: www.draj.de

Ursula Citrich

Mutter einer Schülerin in der 12. Klasse



Das Trio DRAj



Neujahrskonzert - auch ein Ort der Begegnung

Die Abenteuer des starken Wanja

Klassenspiel der 8. Klasse in der Christopherus-Schule

Dortmund

„Sieben Jahr, sieben Jahr lag der faule Wanja,

auf dem Ofen sieben Jahr, hey, hey, hey!

Stark ist der faule Wanja geworden,

auf dem Ofen sieben Jahr, hey, hey, hey....“

Dieses Lied erschallte zwischen Weihnachten und Ostern jeden Morgen in unserer Schule.

Stellen Sie sich einmal vor, wie

es wäre, wenn jemand käme und Ihnen in Aussicht stellen würde, dass Sie der reichste und mächtigste Mensch eines riesigen

Landes werden würden, und alles was Sie dazu tun müssten sei: sieben Jahre lang auszuruhen, nicht arbeiten, nicht spre-

chen – nichts tun, außer schlafen und Sonnenblumenkerne essen.

Wäre das nicht ein verlockendes Angebot?

Im alten Russland spielte unsere Geschichte, in der genau diesem Sohn eines armen Bauern passiert ist.

Der Bauernsohn heißt Wanja, und wie er es schaffte, diese Aufgabe zu meistern, die ihm von einem alten, blinden Mann gegeben wurde, davon handelte das Klassenspiel der 8. Klasse der Christopherus-Schule in Dortmund-Holzen.

In dieser spannenden Geschichte, die einem Kinderbuch von Ottfried



*Eindrücke aus der Probenarbeit:
Ozan Kaya als „der starke Wanya“
zusammen mit Charlotte Brozek und
Christian Schwab*



Preußler entlehnt wurde, gibt es den Wanja, der ein richtiger Faulpelz war. Während sein Vater und seine beiden Brüder Grischa und Sascha die viele Arbeit verrichten mussten, lag er den ganzen Tag faul herum und verbrachte die Zeit mit Schlafen und Träumen.

Von den Leuten im Dorf wur-

de er deshalb auch schon lange nur der faule Wanja genannt. Eines Tages geschah es dann auch noch, dass ausgerechnet zu diesem faulen Burschen ein alter, blinder Mann kam und ihm sagte, dass er derjenige sei, der für den der Thron des Zaren bestimmt ist. Er würde viele Abenteuer zu bestehen haben, und wenn es ihm gelänge, bei diesen Abenteuern drei Dinge zu erringen: ein silbernes Kreuz, eine Lanze aus Eisenholz und eine goldene Rüstung, dann würde er am Ende Russlands Zar werden und obendrein auch noch die schöne Zarentochter Wassilissa heiraten!

Wanja zögerte nicht lange. Er machte das, was ihm der alte Mann sagte und legte sich mit sieben Schaffellen und sieben Säcken voller Sonnenblumenkerne ausgestattet auf den Backofen in der Wohnstube. Der alte Mann versprach dem Wanja, dass er bald so stark werden würde, dass er das Dach des Hauses mit seinen Armen hochstemmen könne. Sobald ihm das gelänge, dürfe er aufstehen und das Land hinter den weißen Bergen suchen.

Von all dem wussten seine Brüder und sein Vater nichts. Wie sollten sie verstehen, was mit Wanja los war?

Und da gab es auch noch die gute, alte Tante Akulina. Sie hatte den Wanja besonders in ihr Herz geschlossen, und

niemand durfte mit ihm schimpfen oder ihm etwas antun. Wenn das geschah, und es geschah oft, denn die beiden Brüder Grischa und Sascha waren nicht gut auf ihren faulen Bruder zu sprechen, dann schwang sie ihren Kochlöffel und begann fürchterlich zu schimpfen.

Sascha und Grischa wurden von den Dorfkindern oft geärgert, weil sie es nicht schafften, dem Wanja die Faulheit auszutreiben. In ihrem Ärger fassten sie sogar einmal den Plan, das Haus anzuzünden, damit Wanja endlich vom Ofen herunter käme. Zum Glück ist es dazu nicht gekommen, denn es geschah etwas ganz Sonderbares...und viele spannende Abenteuer erwarteten unseren Wanja.

Schon das ganze Schuljahr über beschäftigte sich die Klasse mit dieser Geschichte. Seit den Weihnachtsferien standen die Schüler jeden Tag auf der Bühne und versuchten, in die verschiedensten Rollen zu schlüpfen. Es wurden wunderschöne Kostüme genäht und eindrucksvolle Bühnenbilder gemalt.

Die Schüler, Lehrer und Eltern der Klasse haben eine Menge Arbeit geleistet und durften in der letzten Woche vor den Osterferien viele Gäste bei den Aufführungen begrüßen. Es gelang ihnen, die Geschichte vom starken Wanja in ein beeindruckendes Theaterstück umzusetzen, und die Zuschauer waren begeistert vom hingebungsvollen Spiel der Schülerinnen und Schüler.

*Dorothea Brückner,
Klassenlehrerin 8. Klasse
Christopherus-Schule Dortmund*

Eins - Zwei - Cha-Cha-Cha

Tanzstunde in der Oberstufe

Im Frühjahr 2008 war ich an der Rudolf Steiner Schule Dortmund zu einem Tanzstundenabschlussball eingeladen, wie wir ihn wahrscheinlich alle aus unserer Jugendzeit her kennen. Manche haben ihn genossen und schwelgen in schönen Erinnerungen, andere wiederum denken mit eher gemischten Gefühlen an diese Zeit zurück – auf jeden Fall war es ein eindrückliches, unvergessliches Erlebnis und ein wichtiger Schritt auf dem Weg ins Erwachsenenleben.

Der Tanzlehrer Thomas Manthey aus Bochum war sofort begeistert, als ich ihn fragte, ob er sich vorstellen könne, einen Tanzkurs an der Christopherus-Schule Dortmund anzubieten. Nach eingehender Beratung in der Oberstufenkonferenz und mit großer Unterstützung durch die Elternschaft war es dann schließlich soweit – für die 10., 11. und 12. Klasse begann nach den Herbstferien 2008 der Tanzkurs. Immer Donnerstags trafen wir uns ab 13.30 Uhr bis 15.00 Uhr, vorgesehen waren zehn Termine, ein Auffrischungsabend für die Eltern, damit die mit ihren Kindern mithalten können und natürlich als würdigen Ausklang der Abschlussball.

Herr Manthey schleppte unter den interessierten Blicken der Schüler eine beeindruckende Musikanlage mit großen Boxen und einen Koffer voller CD's in unseren großen Saal und wir

stellten uns auf – Damen in einer Reihe, die Herren gegenüber. Vereinzelt gab es eine kleine Diskussion darüber wer Dame bzw. Herr ist, danach ging es los mit dem Langsamen Walzer. Wir lernten auch noch Disco Fox, Cha-Cha-Cha und Breakaway-Blues kennen – natürlich nicht alles an einem Nachmittag.

Alle Schülerinnen und Schüler (und Lehrer) waren begeistert bei der Sache und einige erwiesen sich sogar als echte Tanztalente. Und wenn „Ein Stern, der Deinen Namen trägt“ von DJ Ötzi ertönte, riss es auch den allerletzten Tanzmuffel vom Stuhl.

Die letzten vierzehn Tage vor dem Abschlussball waren erfüllt von großer Aufregung – „Was ziehe ich an?“, so hieß die Frage, die Mädchen und Jungen, Praktikanten und sogar Eltern und einige Lehrer bewegte. Herr Manthey hatte nämlich gesagt, dass der Ball ein festliches Ereignis sei und jeder das Schönste anziehen sollte, was der Kleiderschrank hergäbe. In der Schule fanden bei den Mädchen Kleiderproben statt – unter Ausschluss der Jungen natürlich, die gerne dabei gewesen wären. Ungewohnte Sachen wie Abendkleider, Samtröcke, Glitzerblusen, Stolas, hochhackige Pumps usw. verwandelten unsere Mädchen in eine schönere Ausgabe von sich selbst.

Am 13.12.08 war es dann so weit, der große Abend konnte beginnen, 120 Personen waren geladen – eine logistische Herausforderung bei der Herrichtung des Saales, denn wir brauchten in der Mitte viel Platz zum Tanzen. Es gab weiß gedeckte lange Tafeln, viel Kerzenlicht, ein phantastisches,

von Eltern hergerichtetes Büffet – es gab Lachs und Shrimps, exotische Früchte und wunderbare Frikadellen – Finger Food vom Feinsten.



Einen schöneren Jahresabschluss als den Tanzball kann ich mir im nachhinein kaum vorstellen. Kollegen meinten, dieses Ereignis hätten sie trotz Vorweihnachtsstress um nichts in der Welt verpassen wollen und der Glanz auf den Gesichtern unserer Schülerinnen und Schüler an diesem Abend sei jede Mühe wert gewesen.

Eine Mutter sagte zum Abschied, das Schönste wäre gewesen, dass alles so normal war. Ich musste in den letzten Tagen viel an diese Bemerkung denken, denn sie trifft den Kern der Sache.

Die Behinderung spielte an diesem Abend keine Rolle, wichtig war die Freude miteinander und aneinander, ganz einfach von Mensch zu Mensch. Es war lustig, aber feierlich; alle hatten sich viel Mühe gegeben, damit der Abend zu etwas Besonderem werden konnte.

Der Saal fest-

lich geschmückt, Abendgarderobe, schicke Schuhe, Krawatten, dunkle Anzüge, weiße Kragen, der Duft von Parfüm und viel Lippenrot – Die Schülerinnen und Schüler schwebten paarweise in den Saal, die Jungen überreichten den Mädchen eine rote Rose und der erste Tanz begann.

Später sah ich Johannes mit Yannics Oma zum Langsamen Walzer über das Parkett schwingen; Alex brachte Frau Goritzki den Disco Fox bei; Herr Thomer bekam von Norina einen Korb, weil die lieber mit Alexanders Bruder tanzen wollte (dieser sah definitiv cooler aus); Marvin tanzte so gekonnt mit seiner Mutter Foxtrott, dass der Verdacht aufkam, die hätten schon heimlich zu Hause geübt; Malina im Rollstuhl tanzte mit Franziska aus der 10. Klasse, die dazu auch noch lauthals sang. Larissa war wunderschön von ihren Schwestern zurechtgemacht worden, sogar die Nägel waren rot lackiert und Kathi, die sonst alles wegnascht, konnte vor lauter Aufregung

nichts essen. Jonas fiel durch eine bunte Fliege auf, und er hatte zwischendurch (von allen anderen Jungs beneidet) die umschwärmte Sarah aus der 10. Klasse als Tanzpartnerin.

In unserer Schulgeschichte gab es noch nie so ein Fest, und wir sind unseren Eltern und Herrn Manthey sehr dankbar, dass sie mit uns dieses Wagnis eingegangen sind, und dass es mit Ihrer Unterstützung möglich wurde.

Margit Artmann

Klassenlehrerin 12. Klasse

Christopherus-Schule Dortmund



„Die weisheitsvollen Sternenkräfte der Könige“

Eindrücke einer Rumänienreise im letzten Dezember

Schon zum fünften Mal reisten wir zwei Heilpädagoginnen nach Bukarest zur heilpädagogischen Schule Corabia, um wieder mit den Lehrern an praktischen Themen des Unterrichts zu arbeiten. Dieses Mal hatten wir uns vorgenommen, das bekannte kleine und feine schottische Drei-König-Spiel mit dem Kollegium einzustudieren und den inzwischen auf vier Kolleginnen angeschwollenen Leierchor dafür einzusetzen.

Der uns vertraute Heilpädagoge und Arzt Karl König hat dieses Spiel für seine zu betreuenden Kinder in Schottland zusammengestellt.

Überraschenderweise war die Thematik des Matthäus-Teiles der Weihnachtsgeschichte im Kollegium nicht so vertraut, wie wir angenommen hatten. So fehlte ein Hintergrundwissen und einfache Fragen tauchten auf: Warum haben die Könige diese farbigen Gewänder, diese verschiedenen Kronen, diese Gaben? Warum geben sie ihr Zepter an die Pagen ab? Wer sind diese Pagen? Ich fühlte mich - dank Herrn Frankfurts Dortmunder Inszenierungen - gut gerüstet und konnte auch für Eltern eine kleine Einführung geben.

Alle Kostümteile und Requisiten mussten neu hergestellt werden. Eine Mutter fand sich zum Nähen bereit. Als dann die ersten

Überwürfe für die Proben fertig waren, trat eine ganz andere andachtsvolle Stimmung unter den Spielenden ein. Es wurde wichtig, wie die Gestik, Mimik, das Sprechen und das Laufen - vor allem aber die Anbetung



Eindrücke aus der Probenarbeit

dem Inhalt gerecht wurden. Dazu trug auch der Leierchor bei - eine große Seltenheit: Vier Leierspielerinnen gleichzeitig! Mit Hingabe wurde gespielt, mit Ernsthaftigkeit geschritten und mit Freude gesungen.

Als ein Mitarbeiter der sozialpädagogischen Einrichtung Prientenia bei den Proben zuschaute, stand für ihn sofort fest, dass er dies Spiel auch mit seinen behinderten Erwachsenen einstudieren will. Auch eine Einladung, auf der Bühne der Bukarester Eurythmie-Schule am 6.1. zu spielen, wurde freudig begrüßt.

So haben wir mit diesem Projekt etwas in die Wege geleitet, was man wie ein großes Geschenk ansehen kann. Ein Geschenk an viele benachteiligte Menschen und deren Eltern, die wieder einen Hauch „Waldorfluft“ schnuppern konnten und sich immer ein Stückchen mehr dieser Schule verbunden fühlen werden.

Als ein Schüler zum seltenen Leierspiel äußerte. „Da klingen ja die Engel!“ dachte ich bei mir: „Kann es einen schöneren Dank geben?“

Ich darf zum Schluss erwähnen, dass alle Spendenbeträge, die das Kollegium unserer Schule mir zur Verfügung stellt, dazu benutzt werden, kleine Anschaffungen für den Unterricht der Unterstufe und das üppige Porto für Kleiderpakete zu finanzieren. Geld ist immer noch sehr nötig und herzlich willkommen – DANKE!

*Hadwig Keser/ Irmgard Sodenkamp
Ehemalige Mitarbeiterinnen
Christopherus-Schule Dortmund*



Gruppe der Leierspielerinnen

Gemeinschaftsbildung in der Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten Christopherus-Hof und LebensOrt Wullen

Der Act des sich selbst Überspringens ist überall der höchste – der Ursprung – die Genesis des Lebens ...¹

Novalis

Veränderungen auf dem Christopherus-Hof

Die Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten steht vor großen Veränderungen; im kommenden Jahr sollen Ställe und Scheune auf dem Christopherus-Hof um- und ausgebaut werden. Neben dem Notwendigsten – Therapieräumen, Saal und Räumen für die Tagbetreuung – geht es auch um neuen Wohnraum.

Um diesen zusätzlichen Wohnraum geht es in dieser Schrift und um die Frage, wie sich Gemeinschaftsbildung zukünftig in der Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten vollziehen soll.

Das Interview mit Lars Clemens klärt über die Bedürfnislage vieler betreuter Bewohner auf. Weitere Gedankenführungen stellen Entwicklungsnotwendigkeiten unserer Gemeinschaft ins Verhältnis mit der Integrationshilfe für Menschen mit Behinderung ganz allgemein.

Es hat sich einiges geändert!

Seit 1976 ist die Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten auf ihrem Weg. Vor 33 Jahren vollzog sich die Gründung eines neuen Zweiges noch in der engen Verbundenheit mit den Pionieren des Trägervereins. Man hatte Erfahrungen mit dem Leben in heilpädagogischen Instituten² und diese Erfahrungen mahnten zur Sorgfalt bei der Gründung einer sozialtherapeutischen Gemeinschaft. Die Trennung von Wohn- und Arbeitsort ist ein Kennzeichen des Ruhrgebietes. Für die erste Gruppe in Herdecke wurden diese Bedingungen eingerichtet. Zusammen mit einer Betreuerfamilie lebten zunächst sechs, später neun betreute Menschen in einem geräumigen Einfamilienhaus. Alle saßen und aßen an einem Tisch, aus einer Speisekammer. Der größte Teil der Betreuten lebte in Doppelzimmern. Es war eine Pionierzeit, in der man manchen Luxus wohl nicht erträumt hat, der heute gang und gäbe ist. Tagsüber ging man an 5 Tagen in der Woche in den Werkstätten Gottessegen arbeiten; am Abend und an Wochenenden wurde Gemeinschaftsleben

gepflegt, in einer guten Beziehung zur Nachbarschaft. Das Motto der Sozialethik³ wurde gelebt und in den räumlichen Einschränkungen ein Opfer an individueller Freiheit geleistet. Dieses auch in einer Form, wie es in der heutigen Zeit weder für betreute Menschen noch für die betreuenden Mitarbeiter angemessen wäre.

Das Leben auf dem Christopherus-Hof gestaltete sich ab 1982 großzügiger: Mitarbeiter bekamen eigene Wohnungen, Doppelzimmer für betreute Bewohner wurden zunehmend nur noch aus therapeutischen Gründen eingerichtet. In den neuen Häusern (2002) sind Einzelzimmer Standard.

Während man in den ersten Jahren der Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten noch jedem Haus Hauseltern zuordnen konnte, finden wir diese heute prinzipiell nicht mehr. Das gemeinsame Wirtschaften aller Bewohner eines Hauses – aus einer Speisekammer – gibt es seit Januar 2009 nur noch in einer einzigen Situation. Längst ist es kein Einzelfall mehr, dass Mitarbeiter in dem einen Haus der Wohn- und Lebensgemein-

¹ Novalis, *Fragmente und Studien – 1797 - 1798*

² Näheres im Artikel von Frau Dr. Küstermann anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des Christopherus-Haus e. V. im Juli 2000

³ „Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Menschenseele sich bildet die ganze Gemeinschaft – und in der Gemeinschaft lebet der Einzelseele Kraft“

schaft wohnen, aber in einem anderen ihren Dienst tun. Hieraus hat sich in gewisser Weise ein Mangel an Organik im Gemeinschafts- und Wohngruppenleben ergeben. Auf der einen Seite fällt es den Mitarbeitern immer schwerer, die Balance zwischen einer Lebensgefährtschaft und einer Dienstleisterschaft im Verhältnis zu den betreuten Bewohnern zu händeln, andererseits erleben die Bewohner zunehmend einen Mangel an dieser Lebensgefährtschaft. Das ist die Kehrseite der Medaille, und die Frage stellt sich: Welche Entwicklungsrichtung ist der Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten angemessen?

Die Lebensweisen in den Häusern, in den Wohngemeinschaften werden lange nicht mehr in dem Maße wie vor 25 oder 20 Jahren aus den Traditionen einer anthroposophischen Sozialtherapie (Camphill u. a.) gestaltet. Der Dialog mit allen Beteiligten wird gesucht. Neben den Eltern nehmen auch die betreuten Menschen immer deutlicher – und mit Hinweis auf ihre individuelle Freiheit und Interessenlage – Einfluss auf die Gestaltung des Gruppenalltags. Dazu kommt seit einiger Zeit eine vierte Kraft: Zunehmend sind es interessierte Bürger aus der Nachbarschaft und dem Umfeld des Christopherus-Haus e.V., auch Institute, die sich für unsere Gemeinschaft interessieren und sich selbst und in ihrer Beziehung zu uns weiterentwickeln wollen. Beide, die Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten und die sogenannte Außenwelt, rücken an dieser Stelle zusammen.

Das nachfolgend dargestellte Interview stellt in deutlicher, teilweise auch schmerzhaft berührender Weise dar, wie Individualität sich entwickeln möchte ohne an die traditionelle Lebensform der Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten gebunden zu sein.

Lars Clemens bewohnt seit August 2008 ein eigenes Zimmer im Lindenhaus auf dem Christopherus-Hof. Vorher hat er drei Jahre in der Wohngemeinschaft des Birkenhauses gewohnt. Da-

vor war er seit seinem Auszug aus dem Elternhaus Mitglied der Stadtwohngemeinschaft des Ulmenhauses. Lars ist der erste Bewohner des Christopherus-Hofes, der nicht mehr in einer der traditionellen Wohngruppen des Hofes lebt. Er hat sich für seine neue Lebensform bewusst entschieden.

Das Gespräch mit Lars Clemens führte Frank Rayess, Haussprecher des Kirschenhauses und seit kurzem Mitglied der Redaktion des BLATTES.

Interview mit Lars Clemens am 22. Januar 2009

F.R.: Guten Tag Lars. Ich freue mich, dass du dich bereit erklärt hast, dieses Gespräch mit mir zu führen. Wie lange wohnst du schon auf dem Christopherus-Hof?

L.C.: Ich bin 1971 geboren und wohne seit 2004 auf dem Hof. Seit August wohne ich alleine, vorher habe ich in der Wohngruppe des Birkenhauses gewohnt; es war mal gut, und es war auch mal schlecht. Ich habe für mich beschlossen, das mache ich nicht mit. Mein Ziel ist es, selbstständig zu sein. Ich wohne jetzt schön und gut. Ich fahre mit öffentlichen Verkehrsmitteln bis Witten-Annen. Gerne gehe ich zu PLUS und kaufe mir dort Kuchen und Kekse, damit ich mein Privatleben genießen kann.

F.R.: Wie ist dein Privatleben?

L.C.: Ich darf viele Sachen machen: Fahrradfahren, Stadionbesuche mit dem Fan-Club. Mein Ziel/ Wunsch ist es, selbstständig ins Stadion zu fahren.

F.R.: Welche Ziele und Wünsche hast du noch für deine Zukunft?

L.C.: Ich möchte gerne am Besuchswochenende selbstständig zu meinem Vater fahren, die Dortmunder Innenstadt besuchen und überhaupt mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren.

F.R.: Warum wolltest du nicht mehr in einer Gruppe wohnen?

L.C.: Es gab zu viel Streit.

F.R.: Welche Aufgaben möchtest du in der Hofgemeinschaft gerne haben?

L.C.: Ich möchte gerne im Kulturkreis sein und bei der Organisation von Festen und Veranstaltungen helfen. Ich lebe gerne auf dem Hof, ich bin in der Hofgemeinschaft glücklich.

F.R.: Wie gefällt dir deine neue Wohnsituation?

L.C.: Morgens bin ich immer noch müde, aber glücklich. Ich kann viele Sachen gut und möchte mich noch mehr entwickeln.

F.R.: Zu wem gehst du, wenn du Fragen hast oder wenn du Hilfe brauchst?

L.C.: Ich gehe zu Lucas Göbel⁴ oder zu Beate Goldenbogen, manchmal auch zu Jenny Green, Andrea Körsgen oder Werner Körsgen. Auch meine Geschwister sind für mich da.

F.R.: Lars, ich danke dir für dieses Gespräch.

⁴ L. Göbel und B. Goldenbogen sind hauptamtliche Mitarbeiter des Eichenhauses und betreuen Lars Clemens in seiner neuen Wohn- und Lebensform. Frau Green, Frau und Herr Körsgen sind Mitarbeiter und Bewohner des Birkenhauses.

Es muss sich noch mehr ändern!

Es ist an dieser Stelle festzuhalten, dass es neben Lars viele, vor allem jüngere betreute Bewohner gibt, die ähnliche Lebensziele mehr oder weniger klar formulieren. Diese Ziele und Bedürfnisse gehen konform mit allgemein menschlichen Entwicklungszielen, wie sie sich auch aus einem anthroposophischen Menschen- und Weltbild ergeben. Das neue „Kompendium der anthroposophischer Heilpädagogik“⁵ stellt aus der Übersicht der verschiedenartigen anthroposophischen Institute und Lebensorte dieselben in einen Zusammenhang mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen. Es müssen neue Formen des Zusammengehens gefunden werden. Die Maßgaben der Kostenträger, Aufsichtsbehörden, Sozialversicherungen und Berufsgenossenschaften müssen zukünftig zurücktreten gegenüber einem freien Willen mündiger und sozial engagierter Bürger mit den unterschiedlichsten Hilfebedürfnissen und Hilfsangeboten in der Gestaltung von Lebensorten.

Diese Ziele können nur durch eine gesellschaftliche Kehrtwende erreicht werden. Dabei können wir, bestätigt durch aktuelle (wirtschafts-)politische Entwicklungen, sicher sein, dass diese Wende nur von der Basis unserer Gesellschaft bewirkt werden kann!

Die Politik lässt gravierende Kürzungen im Sozialbudget zu und fordert mehr bürgerschaftliches Engagement. Das erste hat uns noch nicht so hart getroffen, das zweite meldet sich mit zunehmender Lautstärke

an. Offensichtlich breitet sich der homo oeconomicus⁶ in der sogenannten „Draußen - Welt“ aus. Aber auch soziale Gestaltungskraft entwickelt sich und dort, wo man es zunächst nicht vermutet; in der Not oder auch dort, wo Mitmenschen wach und mutig werden, Neues, Kommendes zulassen und fördern.

Der latente Vorwurf „Ihr auf eurer Insel der Seligen“ kehrt sich um in eine zunehmend erkannte Entwicklungsrichtung. Immer mehr Menschen stellen sich in unsere Gemeinschaft auch mit dem Wunsch, mit uns zu wohnen. Der Vorwurf, „die wollen sich nur ins gemachte Nest setzen“, drängt sich dem kritischen Betrachter auf und lässt sich nur durch die Erfahrung des Gelebten entkräften. In allen unseren Bereichen kennen wir Beispiele für Engagement und Kreativität, für die es keine Dienst- und Vertragspflichten gibt. Es sind betreute Bewohner, Eltern, Nachbarn und Freunde, welche Gemeinschaft aus freiem Willen suchen und mitgestalten. Damit tragen sie zu einer Ent-Institutionalisierung der Wohn- und Lebensgemeinschaft bei.

Entwicklungen im Fachbereich LebensOrte des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. tragen die Überschrift „Von der Einrichtung zum Gemeinwesen“. Für uns als Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten bedeutet dies, Räume zu ergreifen und zu gestalten, in denen individuelle Entwicklung stattfinden kann, in denen die betreuten Menschen – auf Augenhöhe – einbezogen werden in die Gestaltung unserer

Verhältnisse. Dazu gehört für uns auch, Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen einzuladen, an unserem Gemeinschaftsleben in Wohn- und Hausgemeinschaften und in Nachbarschaften teilzunehmen, in einem LebensOrt für Seelenpflege, in der Nachfolge einer Einrichtung für Seelenpflegebedürftige.

Auf dem Christopherus-Hof leben heute über 100 Menschen. 70 davon nennen wir betreute Bewohner. In der Regel leben sie in Gruppen mit 10 Frauen und Männern. Wenn wir nun in der Lage sind, die Ställe und die große Scheune auszubauen, kann es nicht darum gehen, den bestehenden 7 Wohngruppen auf dem Hof drei weitere hinzuzufügen. Es besteht der Wunsch, deutlich mehr Wohnarten in verschiedener Größe und Zusammensetzung zu gestalten. Die Bildung von Hausgemeinschaft zusammen mit „Menschen von draußen“, die sich mit unseren Leitbildern verbinden und Lebensgefährtschaft anbieten, ohne „Dienstleister“ sein zu müssen, ist ein mehrfach begründeter wirklicher Fortschritt.

Allen Verantwortungsträgern müssen diese Zusammenhänge Ansporn sein, noch nicht gesehene oder unerwartete Entwicklungen in dieser Richtung zuzulassen. Allen möglichen Teilnehmern an einem neuen LebensOrt auf dem Christopherus-Hof sind dabei, von einem anthroposophisch-christlichen Geist getragen, erneut Pionertaten zuzumuten.

*Lars Clemens, Frank Rayess,
Werner Körsgen, Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten Christopherus-Hof*

⁵ *Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik – Rüdiger Grimm, Götz Kaschubowski – München 2008*

⁶ *Homo oeconomicus – Modellvorstellung der Wirtschaftstheorie eines idealen, ausschließlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten denkenden und handelnden Menschen. Quelle: Duden Wirtschaft von A bis Z*

Endlich! Neues Lager in Bochum

Nach vielen Jahren Platzmangel im alten Lagerraum freuen sich die Mitarbeiter der Werkstätten Gottessegen in Bochum riesig über die Fertigstellung des neuen Warenlagers Anfang 2009 auf dem hauseigenen Gelände.

Endlich genügend Platz für die Lagerung von Möbeln, Holzprodukten, Kerzen, Kunsthandwerk und Co. Dazu entstehen im Lager gerade ein ansprechender Verkaufsraum und ein Gruppenraum für zukünftige neue Arbeitsplätze und den Lager verantwortlichen Mitarbeiter Bernd Schrader.

Nun können die zahlreichen Produkte aus den Bochumer und Dortmunder Werkstätten in Hochregalen ordentlich gelagert und sortiert werden und der Wareneingang und Wareneingang fachgerecht organisiert werden.

Ein weiterer Vorteil ist, dass der alte Lagerraum für andere Arbeitsbereiche nutzbar wird und einige Gruppen mehr Platz in ihren Räumen erhalten. Dabei ist der Neubau des Lagers erst Teil 1 der großen Baumaßnahme „Erweiterung der Bochumer Werkstatt“.

Denn begonnen wurde Anfang Februar 2009 der neue Erweiterungsbau der Werkstatt mit neuen Gruppenräumen, eigener Küche, neuem Haupteingangsbereich usw.. Über unsere Visionen und Pläne zur Gestaltung und Verwirklichung dieses richtungsweisenden Zukunftsprojektes werden wir gerne in der Herbstaussgabe von „Das Blatt“ berichten.

*Michael Wortmann, Winfried Simon
Baukreis
Werkstätten Gottessegen Bochum*



Während der Bauphase



*Bernd Schrader
vor dem neuen Lager
bzw. an seinem neuen Arbeitsplatz*



Ein ganz besonderes Fußballturnier

Der erste Open Soccer Cup in Dortmund

Im Sommer 2008...

... entstand die Idee zur Organisation eines Fußballturniers für Menschen mit Behinderungen. Die Sportwartin des Handballvereins OSC Dortmund Heike Tasillo hatte schon seit längerer Zeit die Idee eines sozialen Projektes, das sie gemeinsam mit der Jugendmannschaft begleiten wollte. Der Zufall brachte sie mit Pascal Gohmann zusammen, der als ehrenamtlicher Trainer die Fußballmannschaft der Werkstätten Gottessegen betreut.

Schnell war die Aufgabenteilung innerhalb dieses Vorhabens klar: Die Jugendmannschaft des OSC Dortmund tritt als Veranstalter und Organisator des Turniers auf. Sie stellten die

Sporthalle in Hacheney zur Verfügung, suchten Sponsoren und Unterstützer des Fußballturniers und kümmerten sich um die Pressearbeit.

Die Werkstätten Gottessegen sprachen befreundete Fußballmannschaften aus verschiedenen Werkstätten in der Umgebung an. Schnell fanden sich die entsprechenden Mannschaften für ein interessantes Turnier.

Im Oktober 2008...

... kam es dann zu einem ersten Zusammentreffen der beiden an der Organisation beteiligten Gruppen. Eine Gruppe der OSC-Handballer besuchte die Werkstätten Gottessegen, um sich allgemein über die dort beschäftigten Menschen zu informieren. Höhepunkt dieses Besuches war sicherlich das spontane „Testspiel“ der Handballer gegen eine Auswahl der Fußballmannschaft der Werkstätten.

„Auch diese Aktivität ließ erste Hemmungen und Berührungsängste schwinden, wie jeder danach erstaunt feststellte“ so schrieb Enrico Niemeyer (Presse Sprecher der Jugendmann-

schaft) später in einer Pressemitteilung.

Im November 2008...

... war es dann endlich soweit. Alle Vorbereitungen waren getroffen, die Tageszeitungen in Dortmund hatten im Vorfeld über dieses Turnier berichtet und plötzlich kam eine Anfrage der Lokalredaktion des WDR auf die Organisatoren zu. Also wurde das abschließende Treffen in den Werkstätten Gottessegen kurzfristig für die Filmaufnahmen genutzt. Darüber hinaus drehte der WDR noch Szenen in der Holzwerkstatt und auf dem Gelände der Werkstätten. Die abschließenden Vorbereitungen in der Sporthalle und natürlich der Ablauf des Turniers am folgenden Tag wurden ebenfalls mit der Kamera verfolgt, so dass in der Lokalzeit am 8. November ein ausführlicher Bericht über die-



Die Fußballmannschaft der Werkstätten Gottessegen zusammen mit dem BVB-Maskottchen Emma.



Spielszenen aus dem Turnier



ses besondere Fußballturnier ausgestrahlt werden konnte. Für die teilnehmenden Fußballer stand natürlich der sportliche Vergleich im Vordergrund. Deshalb soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Mannschaft der AWO Dortmund das Turnier gewonnen hat. Die Werkstätten Gottessegen konnten ihrem guten sportlichen Ruf nicht ganz gerecht werden. Unser herzlicher Dank gilt allen Beteiligten und insbesondere den Jugendlichen des OSC Dortmund für die hervorragende Vorbereitung. Die Arbeit vieler fleißiger Hände hat dafür gesorgt, dass das Turnier reibungslos über die Bühne gegangen ist, sich die Zuschauer und teilnehmenden Mannschaften wohl gefühlt haben, und für

alle eine Wiederholung dieser Veranstaltung im nächsten Jahr wünschenswert wäre. Das Engagement der Jugendlichen ist auch den offiziellen Vertretern der Dortmunder Sportszene aufgefallen. Deshalb wurde im Rahmen der Veranstaltung „Fest des Dortmunder Sports“ im Dezember 2008 der „Innovationspreis des Dortmunder Sports“ an die Handballer des OSC Dortmund verliehen.

*Anke Kock
Werkstätten Gottessegen*



Verdienter Lohn für eine tolle Idee und hervorragende Organisation: die OSC-Handballer bei der Preisverleihung des „Innovationspreis des Dortmunder Sports“

Kurz vor Reaktionsschluss trafen sich die Organisatoren des „Open Soccer Cups“ und zogen ein Resümee der Veranstaltung. Die durchweg positiven Erfahrungen und Reaktionen aus dem Umfeld sprechen für eine Wiederholung der Veranstaltung. Geplant ist diese für den November 2009.

Verabschiedung Ulrich Metzner

Auf mehr als 32 Jahre Werkstattzugehörigkeit konnte Ulrich Metzner bei seiner Verabschiedung im Oktober 2008 zurückblicken. Als Resümee bleibt sicherlich zu sagen, dass es gute Jahre waren; trotz einiger Hindernisse, Schwierigkeiten und sicherlich auch Konflikte. Während der Anfänge der Holzwerkstatt war diese im Ortsteil Villigst in Schwerte angesiedelt. Jenseits der Ruhr fing das Reich des Holzkönigs Ulrich an. Hier konnte er relativ autark von der Hauptwerkstatt an der Kobben-

delle die Arbeitsinhalte gestalten und auf seine ganz eigene herzliche Art die Betreuung der Kollegen sicherstellen. Der Umzug auf die Kobbendelle im Jahr 1982 wurde durch einige Umstände erschwert. Der Baubereich wurde überschwemmt, und die Anschaffung der für die Holzwerkstatt benötigten Maschinen verzögerte sich. Doch mit der Zeit wurden auch diese

Hindernisse überwunden, und die Holzwerkstatt entwickelte sich unter der Mitwirkung von Ulrich Metzner zu der größten Gruppe innerhalb der Werk-

*Etwas nachdenklich bei der Verabschiedung im Oktober:
Beate und Ulrich Metzner*





Viele Kollegen haben sich aktiv an der Verabschiedung beteiligt.

statt. Neben den bekannten Eigenprodukten ist mittlerweile die Erstellung von Transport-sicherungen und Einwegpaletten für die Firma WILO SE ein wichtiges Standbein geworden. Mit viel Engagement und persönlichem Einsatz hat Ulrich Metzner in den letzten Jahren die Betreuung dieses Kunden übernommen.

Ein weiteres liebgewordenes Steckenpferd von Ulrich Metzner war die Organisation der verschiedenen Freizeiten für die Kollegen aus der Holzwerkstatt. Akribische Vorbereitung und genaueste Planung (Wie lang ist ein Brot? Wie dick ist eine Scheibe Brot?) gaben häufig Anlass zum Schmunzeln und sorgten aber auch für unvergessliche Erlebnisse und Eindrücke



Ulrich Metzner moderierte die diesjährige Rosenmontagsfeier als „Tourist“ verkleidet.

aller Beteiligten. Wer hat schon die Möglichkeit zu einem Rundflug über eine Nordseeinsel? Ulrich macht es für alle Beteiligten möglich!

Innerhalb der Werkstatt beteiligte sich Ulrich Metzner an verschiedenen Arbeitskreisen. So brachte er seine Erfahrungen in den Personalkreis und den Arbeits-sicherheitskreis ein. Aber auch innerhalb des Essenszirkels sorgten seine Anregungen bezüglich der Rezepte für die freitäglichen Eintöpfe für einige Diskussionen.

Während der Freizeiten des Küchenteams übernahm Ulrich Metzner für eine begrenzte Zeit das Regiment in der Küche und

sorgte dafür, dass die Versorgung der Kollegen mit einem warmen Mittagessen gewährleistet war.

Auch nach Beendigung der aktiven Zeit in der Werkstatt bleibt Ulrich Metzner uns eng verbunden: er besucht „seine“ Holzwerkstatt regelmäßig, steht uns als Moderator der Rosenmontagsfeier zur Verfügung und wird im Sommer die Mannschaft der Werkstatt zu den Bethel Athletics in Bielefeld begleiten.



Geschenk für unseren „Teilzeit-Küchenchef“

Wir danken Ulrich Metzner für seine Arbeit in der Holzwerkstatt und den unermüdlichen Einsatz für die Belange dieser Gruppe. Wir schätzen sein Engagement für die Beschäftigten, das weit über die reinen Werkstattbelange hinaus ging.

Wir wünschen Ulrich Metzner weiterhin alles Gute, Gesundheit und Freude an allen Aktivitäten außerhalb – und vielleicht auch innerhalb – der Werkstätten Gottessegen.

Beschäftigte und Gruppenleitung der Holzwerkstatt Dortmund

Vom Fuchs bis zum Mäusebussard

Der ganz besondere Arbeitsweg von Ingo Baranski

Es ist schon überraschend und kaum zu vermuten, dass ein so einladender Rad- und Wanderweg mitten im Ruhrgebiet geschaffen werden konnte.

Fast 10 Kilometer verläuft die ehemalige Eisenbahnstrecke von der Bochumer Jahrhunderthalle bis zum Rhein-Herne-Kanal an den ZOOM Erlebniswelten in Gelsenkirchen vorbei zum Hafen Grimberg. Der Bau der Erzbahntrasse liegt im Beginn des vorigen Jahrhunderts und nachdem hier schon lange kein Kohlenzug mehr verkehrt, hat sich die Natur über die Jahre so manche Industriebrache zurückerobert.

Mehrere zum Teil aufsehenerregende Brücken wurden extra restauriert oder neu gebaut und machen die Tour auf der bis zu 15 Meter hohen Eisenbahntrasse zu einem lohnenden (Natur-) Erlebnis.

Ingo Baranski aus der Kunst- und Handwerksgruppe fährt mit dem Fahrrad täglich auf der Erzbahntrasse zu seinem Arbeitsplatz in der Bochumer Zweigwerkstatt.



„Ich, Ingo Baranski, bin 36 Jahre alt und arbeite seit fast 17 Jahren in der Zweigwerkstatt Gottessegen in Bochum. Seit gut vier Jahren wohne ich in einer Trainingswohnung der Bochumer LEBENSHILFE im Ortsteil Bochum-Ehrenfeld.

Von dort fahre ich seit Mai 2008 mit dem Fahrrad immer zur Arbeit. Eine Strecke ist bis Bochum Günstigfeld 10 Kilometer lang.

Das mache ich wegen meiner Gesundheit, und ich fühle mich sehr wohl dabei, immer schön durchs Grüne zu fahren. Ich fahre auf dem Radweg. An der Alleestraße in Bochum entlang und dann bis Bochum Hordel immer über die Erzbahntrasse an vielen schönen Plätzen vorbei. Hier

sehe ich auch viele verschiedene Tiere - vom Fuchs bis zum Mäusebussard.

Ich brauche morgens ungefähr 25 Minuten bis zur Arbeit.

Nachmittags brauche ich 45 Minuten, weil es dann bergauf geht.

PS: Das macht mir richtig Spaß, und ich fühle mich richtig fit dabei.“

*Ingo Baranski
Beschäftigter der Werkstätten Gottessegen Bochum*



Die 8. Dortmunder DEW21 Museumsnacht im September 2008

Ein Besuchsbericht von Sascha Sadberg

Ich war auch bei der 8. Dortmunder DEW21 Museumsnacht dabei!

Von 16.00 bis 16.45 Uhr und von 19.00 bis 19.45 Uhr wurde in der Stahlhalle in der DASA (Deutsche Arbeitsschutzausstellung) eine Wissenschafts-Show mit Dr. Dr. Gert Mittring unter der Überschrift „Kein Computer besiegt sein Hirn“ gezeigt. Er ist höchstbegabt und kann sehr gut und schnell rechnen.

Von 16.00 bis 21.00 Uhr war der Glasbläserarbeitsplatz im Ausstellungsbereich „Unsichtbare Gefahren“ besetzt und dort konnte man selber eine Glaskugel herstellen. „Heiße Luft in harter Schale“ war hier das Motto.

In der Energiehalle wurde von 16.00 bis 23.00 Uhr eine Mitmachaktion für Groß und Klein angeboten. Kleine Experimente mit großem Aha-Effekt wurden gezeigt. Zum Beispiel konnten „schwebende Falter“ oder „lebendige Bilder“ gemacht werden. Aus dem eigenen Schattenbild entstanden Kunstwerke, die man mit nach Hause nehmen konnte. In der Energiehalle wurde Hip-Hop-Showdance von der Gruppe High Energy (Übersetzung: energiereich)

vorgeführt. Die Vize-Weltmeister des Hip-Hop's zeigten eine spektakuläre Show aus Tanz, Akrobatik, Schauspielerei und Komik.

In dem Ausstellungsbereich „Mehr Sicherheit am Bau“ wurden verschiedene Baumaschinen wie Bagger, Radlader usw. gezeigt. Man konnte einen richtigen Bagger mal selber ausprobieren.



*Kinderbaustelle auf der DASA:
Mitmachen ist hier ausdrücklich erwünscht!*

Von 17.00 bis 22.00 Uhr konnten die Besucher durch die ganze Dauerausstellung der DASA eine Führung mitmachen. Die Führung dauerte ca. eine Stunde.

In der Stahlhalle war noch eine weitere Wissenschaftsshow. Sie

hieß „Die Physikanten – Best Of“. Die Zuschauer rätselten, fieberten und tüftelten richtig mit, und wurden von den Physikanten mit Comedy, Spaß und Musik belohnt.

Am Abend fand noch eine andere Wissenschaftsshow unter der Überschrift „No Tricks – only Physics“ (Übersetzung: Keine Tricks – nur Physik) in der Energiehalle statt. Bei näherer Betrachtung konnten die Besucher sehen, dass lediglich physikalische Gesetze und deren Anwendung eine Rolle spielen. So können z.B. auch Bretter zerschlagen werden, während ein Ei dabei in der Hand gehalten wird, ohne dass dieses kaputt geht!

Und in der Stahlhalle war noch die „Familie Popolski – die Erfinder der Pop-Musik“ zu sehen und zu hören. Zwei Auftritte mit Live-Musik wurden während des Abends gezeigt.

Ab 16.45 Uhr war im Oberge-

schoß im Ausstellungsbereich „Heilen und Pflegen“ eine Vorführung mit Rücken-Test, Blutdruckmessung und EKG. Die letzte Vorführung war um 21.45 Uhr.

Ab 17.00 Uhr wurde stündlich eine Vorführung der historischen Webstühle und Dampfmaschinen durchgeführt. Um 22.00 Uhr endete die Vorführung.

In der Druckerei konnten die

Besucher die Kunst des Stein-drucks erleben.

Ich war an diesem Tag von 13.00 bis 23.00 Uhr in der DASA und habe mir viele Vorführungen angesehen. Ich besuche oft diese Ausstellung in Dortmund-Dorstfeld. Hier gibt es viele Mitmach-Aktionen und Dinge, die ich selber ausprobieren kann.

*Sascha Sadberg
Beschäftigter der*

Werkstätten Gottessegen Dortmund

DASA
Friedrich-Henkel-Weg 1-25
44149 Dortmund
Tel. 02 31 / 90 71 24 79
Öffnungszeiten:
Di. - Sa. 9.00 - 17.00 Uhr
So. /
Feiertag 10.00 - 17.00 Uhr
Mo. geschlossen

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.dasa-dortmund.de

Berichte aus dem Karneolhaus (Bochum) und dem Kastanienhaus (Witten)

Das Karneolhaus

„Ich komme gut mit den Bewohnern und Bewohnerinnen aus. Ich wohne gerne in meinem neuen Zuhause: im Haus Karneol, WLG, Hordeler Straße 11 in 44809 Bochum.

Mit den Betreuern und Betreuerinnen komme ich auch gut aus.“

Frank Jager lebt seit März 2006 in der WLG Bochum. Er ist seit langer Zeit dem Christopherus-Haus verbunden und arbeitet in der Kerzenwerkstatt der Werkstätten Gottessegen in Bochum.

*Frank Jager
an seinem Arbeitsplatz*



Das Kastanienhaus

„Wir haben zwei neue Mitarbeiter: Frau Almut Koch und Herr André Hoyer.

Mit einem Kaffeetrinken und Kuchen haben wir Betreuten Herrn Philipp Hennig und Frau Tamara Hechttenberg verabschiedet. Die Betreuerinnen, die Betreuer und die Eltern waren auch mit dabei.

Wir haben auch zwei neue Prak-

tikanten. Sie heißen Eva und Sarah. Die sind auch nett.

Wir hatten auch einen großen Umbau innerhalb des Hauses. Das hat lange gedauert, bis das Ganze fertig war. Im Wohnzimmer haben wir jetzt auch neue Möbel.

Es ist viel neuer Wind durch die neuen Leute ins Haus gekommen. Sie sind alle sehr nett zu uns.

So sehe ich das! Das ist wirklich so, ohne Lüge!

Martina Figur ist Bewohnerin des Kastanienhauses auf dem Christopherus-Hof in Witten. Sie arbeitet in den Dortmunder Werkstätten in der Küche.

Seminar „Loslassen“ Die Christopherus-Lebensgemeinschaft e.V. lädt ein!

Am 25. April 2009, von 10.00 bis 17.00 Uhr veranstaltet die Christopherus-Lebensgemeinschaft e.V. in der Christopherus-Schule Bochum ein Tagesseminar zum Thema „Loslassen“. Beabsichtigt ist ein Gedankenaustausch darüber, wie unsere Söhne und Töchter nach der Schulzeit eigenständig leben können.

Einführend in das Thema beschreibt Frau Kruse von der BundesElternVereinigung in einem menschenkundlichen Blick die verschiedenen Prozesse, wenn sich die Töchter und Söhne von zu Hause abnabeln und sich in eine neue Lebensform begeben. Ähnliches, wengleich vielleicht nicht so Einschneidendes, haben wir Eltern bei unseren Töchtern und Söhnen schon beim Eintritt in den Kindergarten und in die Schule erfahren.

Die Schwierigkeiten des Loslassens, aber auch die damit verbundenen Möglichkeiten, verdeutlichen Eltern in sehr persönlichen Schilderungen. Es sind Eltern, deren Kinder noch zuhause leben oder bereits in einer Wohn- und Lebensgemeinschaft des Christopherus-Hauses e.V. ihr neues Zuhause gefunden haben oder die vor dieser Entscheidung stehen.

Unsere Töchter und Söhne sind Erwachsene, die ihre physische

Entwicklung im Wesentlichen abgeschlossen und ihre Persönlichkeit ausgeprägt haben. Die Eltern wünschen für die neue Form des Lebens, Wohnens und Arbeitens, dass jeder Einzelne mit seinen Schwächen und Stärken akzeptiert wird und sich in der größeren Gemeinschaft weiterentwickelt.

Herr Gunst von den Werkstätten Gottessegen Dortmund und Herr Küstermann als Leiter der Wohn- und Lebensgemeinschaft Bochum berichten aus ihrem Blickwinkel.

Eltern sind bis zum 18. Lebensjahr gesetzliche Vertreter ihrer Töchter und Söhne. In besonderen Fällen – wie bei uns – muss nach diesem Zeitpunkt ein gesetzlicher Betreuer benannt werden. In aller Regel sind dies auch weiterhin die Eltern. In seiner Eigenschaft als Vormundschaftsrichter stellt Herr Jeschke das Recht unserer Töchter und Söhne dar.

Herr Werdelmann vom Sozialamt der Stadt Bochum wird von den derzeitigen Möglichkeiten der verschiedenen Wohnformen und der damit verbundenen gesetzlichen Eingliederungshilfe berichten.

Die verschiedenen Themenbereiche des Seminars sind Grundlage für Gespräche in kleinen Gruppen. Hier haben Eltern die

Möglichkeit sich auszutauschen mit den Mitarbeitern des Christopherus-Hauses e.V. und den Referenten.

Wir laden Sie herzlich ein, gemeinsam über das Loslassen nachzudenken.

*Christopherus-
Lebensgemeinschaft e.V.*

Anmeldungen sind noch möglich:

per Post:
Ermioni Linneborn
Dorstener Straße 35
45657 Recklinghausen
oder
per Mail:
ermioni@versanet.de

Ein Schülerpraktikum in der Werkstatt Gottessegen

Seit vielen Jahren absolvieren die Schülerinnen und Schüler der 12. Klassen der Christopherus-Schulen ein Werkstattpraktikum in den Werkstätten Gottessegen. Dieses gibt den Schülern einen ersten Einblick in ihre spätere Arbeitswelt und ermöglicht der Werkstatt, die zukünftigen neuen Kollegen kennen zu lernen.

Wir möchten uns an dieser Stel-

le einmal ganz herzlich bei den Werkstattmitarbeitern bedanken, die sich jedes Jahr zusätzlich zu ihrer regulären Arbeit so liebevoll um unsere Praktikanten kümmern.

Der folgende Bericht stammt von Johannes Sandkühler, Schüler der Christopherus-Schule Dortmund. Johannes hat sich jeden Tag schriftliche Notizen über seine Arbeit gemacht. In

der Computer AG, über die im letzten BLATT berichtet wurde, erlernte er den Umgang mit einem Textverarbeitungsprogramm. Nach dem Praktikum verfasste er selbstständig auf seinem Notebook eine Praktikumsmappe. Korrekturen waren nur in sehr geringem Umfang nötig.

Margit Artmann

*Klassenlehrerin der 12. Klasse,
Christopherus-Schule Dortmund*

Mein Schulpraktikum vom 19.1.09 bis zum 5.2.09 in den Werkstätten Gottessegen

Erste Woche:

Montag, 19.1.2009

Heute, an meinem ersten Praktikumstag, habe ich mir erst das Lager angesehen. In dieser Abteilung werden mir bis zum 5.2.09 Aufgaben zugeteilt. Heute habe ich geholfen, die restlichen Weihnachtsartikel von den Weihnachtsmärkten in Bochum und Dortmund sicher in Kartons zu packen. Diese Arbeit habe ich nach der Pause weitergemacht. Um 14.30 Uhr wurde ich wieder zur Schule gebracht.

Dienstag, 20.1.09

Ich habe heute die Arbeiten von gestern (die restlichen Weihnachtsartikel verpacken) weitergemacht und in die hohen Regale gepackt.

Mittwoch, 21.1.09

Heute habe ich mit einem Hubwagen die Paletten mit den fertigen Vogelhäuschen ins Lager gebracht. Danach habe ich die Vogelhäuschen mit Etiketten beklebt. Diese wurden in Holzkisten verpackt.

Donnerstag, 22.1.09

Heute war ich nicht im Lager, weil da Inventur (alle Artikel im Lager werden gezählt und aufgeschrieben) war. Daher wurde ich der Abteilung für Metallverarbeitung zugeteilt. Ich habe Befestigungsteile (Zurrösen genannt) für Flugzeuge zusammengesetzt. Die fertigen Zurrösen (mit Sicherung) habe ich in eine flache Metallkiste gelegt.



Johannes Sandkühler hat erfolgreich ein Schulpraktikum in den Werkstätten Gottessegen absolviert.

Zweite Woche:

Montag, 26.1.09

Ich habe heute Tassen aussortiert. Die Glasur der Tassen durfte keine Risse und angeschlagene Ränder haben. Auch die Henkel durften keine Risse

haben, weil beim Heben der gefüllten Tasse der Henkel abbrechen könnte. Die Tassen, gebrauchsfähige Tassen, habe ich dann in die Kartons gepackt. Später habe ich die im Lager vorhandenen Kartons nach Größe sortiert.

Dienstag, 27.1.09

Ich habe heute geholfen, Kartons in die verschiedenen Werkstattabteilungen zu bringen. Gegen 10.05 Uhr mussten wir alle aus dem Gebäude raus, weil bei Dachreparaturen unvorhergesehen ein kleines Feuer ausgebrochen ist. Da schon mit dem Feuerlöscher gelöscht wurde und die Feuerwehr schnell da war, um alles zur Sicherheit zu kontrollieren, konnten wir unsere Arbeit nach 40 Minuten weitermachen.

Mittwoch, 28.1.09

Ich habe mit einem Kollegen draußen vor dem Lager aufgeräumt und Leitern an ihren vorbestimmten Platz gestellt. Danach habe ich mit dem Hubwagen die mit Büchern (Bibeln)

beladenen Paletten ins Lager gebracht.

Donnerstag, 29.1.09

Heute habe ich mit dem Hubwagen mit Büchern beladene Paletten im Lager versetzt. Danach habe ich die Schuhputzboy's zur Metallverarbeitungsabteilung gebracht. Anschließend habe ich draußen vor dem Lager gefegt.

Dritte Woche

Montag, 2.2.09

Als ich ankam, habe ich sofort mit dem Hubwagen mit Kartons beladene Paletten aus dem Lager gebracht. Nach vielem Üben klappte es schon ganz gut. Ich habe die Wippschaukeln aus den Handfolien gewickelt. Nach dieser Arbeit habe ich mir zeigen lassen, wo die Papiercontainer in der Nähe stehen, um die Kartons zu entsorgen. Nach der Pause habe ich mit einem Kollegen graue Pappe in die Buchbinderei gebracht.

Dienstag, 3.2.09

Als erstes habe ich zusammenklappbare Sitzbänke aus dem Lager gebracht. Später habe ich mit weißen Pappkartons beladene Paletten mit dem Hubwagen ins Lager gebracht und dieses danach ausgefegt.

Mittwoch, 4.2.09

Erst habe ich die Futterhäuser ins Lager gebracht und dann in große Holzkisten gepackt. Es waren 26 Stück. Diese wurden später mit dem großen Gabelstapler in die höheren Regalfächer im Lager gesetzt.

Donnerstag, 5.2.09

Heute ist mein letzter Praktikumstag. Als erstes habe ich mit Tellerschaukeln beladene Paletten ins Lager gebracht. Anschließend habe ich die Tellerschaukeln gezählt, um die angegebene Anzahl zu bestätigen. Diese habe ich in Kartons gepackt und danach das Lager ausgefegt.

*Johannes Sandkühler, 18 Jahre alt,
Schüler der 12. Klasse,
Christophorus-Schule Dortmund*

Kräfte aus der Vergangenheit schöpfen

Ehemaligentreffen in der Christophorus-Schule Dortmund

Seit Jahren hörte Hadwig Keser, aktive Lehrerin im „Un-Ruhestand“, immer wieder bei Begegnungen mit einstigen Eltern unserer Schule die Worte: „Wir müssten uns mal wieder treffen“. Wer Frau Keser kennt, weiß, dass aus einem „...man

müsste mal“ ganz schnell ein „...das machen wir jetzt“ wird. Und sie fand Unterstützung durch die schon immer engagierten früheren Eltern Frau Blumberg, Frau Ruberg, Frau Pipiorka, Frau Mielke und Frau Bartholomäus, die sich mit

Freude dieser Aufgabe annahmen. Geplant wurde ein Brunch in den Räumen der Schule, bewusst mit wenig Rahmenprogramm; es sollte viel Zeit zum Plaudern und gemütlichen Beisammensein zur Verfügung stehen.

Tagelang telefonierte Hadwig Keser mit Ehemaligen; es herrschte große Freude und Rührung darüber, dass die Schule ihre alten Schülerinnen und Schüler nicht vergessen hat. Sie können sich bestimmt vorstellen, dass es eine schwierige Aufgabe war, Adressen und Telefonnummern herauszufinden, und wir möchten uns an dieser Stelle bei denjenigen entschuldigen, die wir nicht beachtet haben.

Wir bitten sie herzlich, sich bei Frau Keser (Tel.: 0231-618678 AB) zu melden.

Ein nächstes Treffen ist in etwa 5 Jahren gedacht und dann werden auch diejenigen eingeladen, die vorwiegend die Holzener Schule besucht haben, dieses Mal hatten wir uns in erster Linie auf die Eichlinghofener Ehemaligen beschränkt.

Am 24. Januar 2009 konnten wir dann endlich etwa 100 Menschen in Holzen begrüßen.

Die älteste Anwesende war wohl unsere Schulsekretärin der ersten Stunde, Frau Meier, mittlerweile über 80 Jahre alt, aber auch schon lange pensionierte Kolleginnen, wie z.B. Frau Ingrid Heinemann und Frau Hannelore Müller fanden den Weg zu uns. Der älteste anwesende Ex-Schüler hieß Herr Carsten Waschke, inzwischen 39 Jahre alt, und er besuchte uns in Begleitung seiner Frau.

Besonders aufregend war die Begegnung mit unseren ehemaligen Schülerinnen und Schülern; manche betraten zaghaft

das Gebäude, denn sie konnten es gar nicht, ihre Schule war in Eichlinghofen gewesen, andere wiederum wussten sofort Bescheid, denn sie hatten den Umzug nach Holzen noch miterlebt.

Es war eine helle Freude – strahlende Gesichter, liebevolle Umarmungen, beherzte Küsse und Tränen der Rührung – viele hatten sich wirklich seit Jahren nicht mehr gesehen und genossen nun das Wiedersehen mit alten Lehrern, mit alten Mitschülern und mit anderen Eltern.

Das alte Band war ganz schnell wiedergeknüpft. Ja, man kann sogar sagen, es war nie richtig abgerissen. Die Menschen, die sich an diesem Samstag in Holzen trafen, waren sich nicht fremd. Sie hatten viele wunderschöne gemeinsame Erlebnisse, haben Schwierigkeiten bewältigt und manche Sorge miteinander geteilt. Das hat uns damals verbunden und schafft bis heute ein ganz besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl.

In der täglichen Arbeit beschäftigen wir uns im Kollegium in erster Linie mit Gegenwarts- und Zukunftsfragen; bei diesem Ehemaligentreffen, welches so



zum ersten Mal stattfand, wurde jedoch deutlich, dass uns aus der Vergangenheit wichtige Impulse erwachsen, die zum Kraftquell für das alltägliche Tun werden.

*Margit Artmann
Lehrerin, Christopherus-Schule
Dortmund*

Gedenken an Anke Ockenfels

* 10.05.1963

† 27.10.2008



Frau Anke Ockenfels wurde im August 1991 in die Werkstätten Gottesseggen aufgenommen. Durch die Kooperation der Werkstätten mit dem Naturkostfachgeschäft Treffpunkt kam sie im Oktober 1997 zu uns. Ihre Ansprechpartnerin war von Beginn an Frau Belhadj, sowohl für die betreuerischen Aufgaben als auch für die Arbeitsanleitung. Frau Ockenfels hat im Schichtdienst gearbeitet.

Zu ihren Aufgaben gehörten das Einräumen der Waren, die Auslieferung von Ware an die Kindergärten und an die Kunden im Altenheim, die Ordnung im Lager halten und Reinigungsarbeiten. Waren die Arbeiten getan, so konnte sie aber auch vor dem Regal stehen, die Ware zurecht rücken und ihren Gedanken nachgehen.

Wurde sie auf etwas aufmerksam gemacht, was es noch zu tun gab, so kam ein „Ja, ja mach, mach, ist in Ordnung.“ Und weg war sie.

Und sie hat Spuren hinterlassen:

die leergetrunkene Tasse Tee mit Teebeutel
im Büro, irgendwo abgestellt
die eilig abgelegte Arbeitskleidung,
die halbleeren Flaschen,

aber auch die unsichtbaren Spuren:

ihre Art zu lachen
ihre Freude an der Ordnung
ihre Mimik

die Art wie sie eilte, dem Kunden das gesuchte Produkt zu zeigen
Sie war DA.

Erwähnen möchte ich auch, dass sie Sprecherin im Ladenrat war. Sie hat den Grundkurs für Werkstattdamen gemacht und war Ansprechpartnerin für ihre Kolleginnen.

Wir sind sehr dankbar, dass sie bei uns war.

Ina Pöllmann

Geschäftsführerin im Treffpunkt

Gedenken an Dr. Almut Hildebrandt

* 30.06.1931 † 11.08. 2008

Am Abend des 11. August 2008 verstarb Dr. Almut Hildebrandt. Nach jahrelanger Tätigkeit als Kinderärztin übergab sie im Rentenalter ihre Praxis in Bochum an einen Nachfolger und fand als Schulärztin 1990 an unserer noch jungen Christopherus-Schule Dortmund einen Ort, an dem sie mit ihrer langjährigen Berufserfahrung herzlich willkommen war.

Zum damaligen Zeitpunkt fühlten wir uns in allen medizinisch-therapeutischen Fragen, die im Zusammensein mit den Schülern entstanden, deutlich „unterversorgt“, da die Schule noch keinen eigenen Schularzt oder eine Ärztin hatte.

13 Jahre lang war Frau Dr. Hildebrandt an zwei Tagen pro Woche in der Schule. Mit ihrer fachlichen Kompetenz, vor allem aber mit tiefer Anteilnahme am Schicksal derer, die ihr begegneten, stand sie dem Kollegium, der Elternschaft und den Schülern zur Verfügung.

Ich erinnere mich an sie als einen Menschen, vor dem ich „Respekt“ hatte: Im persönlichen Kontakt erlebte ich sie reserviert, ein wenig unnahbar. Sie stellte ihre eigene Person nie in den Vordergrund, sondern richtete ihre Gedanken, Worte und Taten auf die Ziele, die sie aus ihrem Selbstverständnis als Ärztin verfolgte. Diese strebte sie mit Klarheit, hohem Pflichtbewusstsein und verlässlicher Verbindlichkeit an. Dabei vertrat sie gradlinig und schnörkellos ihre Meinungen. Im gemeinsamen Ringen um Realisierung von Projekten an unserer Schule durfte ich oft ihre Verbundenheit und Wärme, ihre Freude oder Enttäuschung erleben.

Viele Visionen, die heute gelebter Alltag des therapeutischen Bereiches an der Schule sind, wurden mit und durch Frau Dr. Hildebrandt initiiert und realisiert: Mit ihr gründete sich der Therapiekreis in der Schule. Sie ebnete die Wege, um ambulante Therapien an die Schule zu holen. Sie war noch wesentlich an der Realisierung des Gründungsgedankens für einen Therapieverein beteiligt. Bis vor 3 Jahren stand sie dessen Vorstand als fachliches Beiratsmitglied beratend zur Seite.

Durch eine tiefgreifende Erkrankung nahm Frau Dr. Hildebrandt Abschied von ihrer schulärztlichen Tätigkeit, jedoch nicht Abschied von der Schule. Als ihr auch eine persönliche Anwesenheit auf Festen nicht mehr möglich war, hielt sie Verbindung durch das Telefon. Ihre erste Frage lautete immer: „Wie stehen die Dinge an der Schule?“

Frau Dr. Hildebrandt schenkte dem therapeutischen Bereich einen wunderschönen Amethyst. Dem Mythos nach trugen die Griechen den Edelstein gegen Zauberei, Heimweh und böse Gedanken. Heute fühlen wir uns von guten Mächten umgeben und getragen. Danke, Almut Hildebrandt!

Ulla Daume

Lehrerin Christopherus-Schule Dortmund



Termine der Zweige

21.04.2009 8.30 Uhr Osterfeier und Flurgang

Alle Eltern sind herzlich willkommen. Lassen Sie uns gemeinsam den Frühling begrüßen.
Christopherus-Schule Dortmund, Kreisstraße 55, 44267 Dortmund , Tel. 0 23 04 / 9 82 79-17

25.04.2009 Seminar „Loslassen“

Christopherus-Schule Bochum, Gerther Straße 31, 44805 Bochum , Tel. 02 34 / 8 56 05

01.05.2009 Maifest

Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten, Im Wullen 75, 58453 Witten, Tel. 0 23 02 / 9 60 20-11

09.05.2009 Second Hand Basar

Christopherus-Schule Dortmund, Kreisstraße 55 , 44267 Dortmund , Tel. 0 23 04 / 9 82 79-17

30.05.2009 16.00 Uhr Der zerbrochene Krug - Klassenspiel der 12. Klasse

Öffentliche Aufführung, Lustspiel nach Heinrich v. Kleist
Christopherus-Schule Dortmund, Kreisstraße 55 , 44267 Dortmund , Tel. 0 23 04 / 9 82 79-17

06.06.2009 Tag der offenen Tür

Christopherus-Haus e.V. Kindertagesstätte, Mergelteichstraße 43a, 44225 Dortmund, Tel. 02 31 / 71 64 13

07.06.2009 15.30 Uhr Zauberflöte - Klassenspiel der 12. Klasse

Öffentliche Aufführung, Szenen aus der Oper Zauberflöte, Musik: W.A. Mozart, Text: E. Schikaneder
Christopherus-Schule Bochum, Gerther Straße 31, 44805 Bochum , Tel. 02 34 / 8 56 05

24.06.2009 8.30 Uhr Johannifeier und Flurgang

„Geh aus mein Herz und suche Freud“, Alle Eltern sind herzlich willkommen.
Christopherus-Schule Dortmund, Kreisstraße 55 , 44267 Dortmund , Tel. 0 23 04 / 9 82 79-17

22.08.2009 Sommerfest

Wohn- und Lebensgemeinschaft Witten, Im Wullen 75, 58453 Witten, Tel. 0 23 02 / 9 60 20-11

22.08.2009 Sommerfest

Christopherus-Schule Dortmund, Kreisstraße 55 , 44267 Dortmund , Tel. 0 23 04 / 9 82 79-17

26.09.2009 Herbstbasar

Werkstätten Gottessegen, Schmiedestraße 33, 44866 Bochum, Tel. 0 23 27 / 98 27-0

F. (6 Jahre):

„Ich will mal Förster werden, dann kann man jägern!“

Frage: „Und was hast du am Wochenende gemacht?“

B. (4 Jahre): „Ich habe mit den Straßenkindern gespielt!“

Kindersprüche

Frage: „Hat die Mama dir die Haare geschnitten?“

L. (5 Jahre): „Das war nicht die Mama, das war die Frau Sör“ (gemeint war der Frisör)

F. (6 Jahre): „Ich weiß, warum der J. Schnupfen hat! Da sind die kleinen Tierchen im Bauch kaputt, die da leben, die wehren die anderen Tierchen ab, dann kriegt man Schnupfen!“

Wir überlegen, wie man sich am besten merken kann, wo rechts und wo links ist.

Erzieherin: „Stellt euch vor ihr sitzt im Auto und fahrt zum Kindergarten, dort wo das Lenkrad ist, ist links.“

F. (6 Jahre): „Und wenn wir wieder nach Hause fahren?“

C. (4 Jahre):

„Ich bin heute abverredet!“

J. (3 Jahre): „Ich bin gegen Eisbären allergisch und mein Bruder gegen Schokolade!“

Vorschau auf die nächste Ausgabe:

Erscheinungstermin voraussichtlich September 2009

Geplante Themen:

Das Redaktionsteam stellt sich vor!

Die Werkstätten Gottesseggen in Bochum

Das Johanna-Ruß-Haus in Witten

... und viele weitere interessante Beiträge rund um das Christopherus-Haus.

Die Kunst der kleinen Schritte - ein Gebet von Antoine de Saint-Exupéry -

Ich bitte nicht um Wunder und Visionen, Gott,
sondern um Kraft jeden Tag,
lehre mich die Kunst der kleinen Schritte!

Mach mich sicher in der richtigen Zeiteinteilung.
Schenke mir das Fingerspitzengefühl,
um herauszufinden,
was erstrangig und was zweitrangig ist.

Ich bitte um Kraft für mein Maß,
dass ich nicht durchs Leben rutsche,
sondern den Tagesablauf vernünftig einteile,
auf Lichtblicke und Höhepunkte achte
und wenigstens hin und wieder Zeit finde
für einen Genuss.

Hilf mir, das nächste so gut wie möglich zu tun
Und die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen.

Ich möchte Dich und die anderen
immer aussprechen lassen,
denn die Wahrheit sagt man nicht sich selbst,
sie wird einem gesagt.

Ich weiß,
dass sich manchmal Probleme dadurch lösen,
dass man nichts tut,
gib, dass ich auch warten kann!

Mach aus mir einen Menschen,
der einem Schiff mit Tiefgang gleicht!
Gib mir nicht, was ich mir wünsche,
sondern was ich brauche!
Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.

Antoine de Saint-Exupéry (* 29. Juni 1900 in Lyon; † 31. Juli 1944 nahe der Île de Riou bei Marseille) war ein französischer Schriftsteller und Flieger.

Saint-Exupéry war schon zu seinen Lebzeiten ein anerkannter und erfolgreicher Autor und wurde, vielleicht auch wegen seines frühen und mysteriösen Todes, ein Kultautor der Nachkriegsjahre, obwohl er selbst sich eher als einen nur nebenher schriftstellernden Berufspiloten sah.



Entdecke lecker Essen

NATURKOST



Birkhuhnweg 5a
44892 Bochum
Telefon 0234 - 28 67 62
info@naturkost-artmann.de
www.naturkost-artmann.de

ARTMANN



Fleisch und Wurst

Brot Backwaren

Obst Gemüse



69 Bio Käse Sorten

Eier Geflügel

120 Bio Wein Sorten



Gewürze Zutaten

aus Deutschland und der ganzen Welt

Naturkosmetik



und Bio Wasch- & Putzmittel

Vollsortiment DR. HAUSCHKA und WELEDA

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 8.00-19.00 Uhr · Samstag 8.00-18.00 Uhr

aufmerksam, liebevoll und heiter...